Nr. 28. 12. Jahrgang. Hamburg, 10. Juli 1904.

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags. Abonnementspreis M. 1 pro Quartal, ohne Bringegeld. Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg; für die Expedition und den Anzeigenteil: H. Stubbe, Hamburg. Redaktion und Expedition: Hamburg 19, Fruchtallee 79/81.

Inserate für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 ₰, Vergnügungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 ₰, Versammlungsanzeigen 10 ₰. Beilagen nach Uebereinkunft.

Ehrenpflicht der Kollegen ist es, den Zuzug streng fernzuhalten nach Bremerhaven, Lehe, Geestemünde und Bremen, woselbst unsere Kollegen ausgesperrt sind; ferner nach Eilenburg, Wilsdruff und Landsberg a. d. Warthe, wo die Kollegen seit Monaten im Kampf stehen; nach Cöln, Stuttgart und Dresden, wo die Lohnbewegung einen mehr oder minder großen Umfang anzunehmen scheint.

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mitteilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

Tischlern nach Osnabrück, Prag, Frankenthal (Hölscher), Budapest, Wilsdruff, Eilenburg, Offenbach, Lassan in Pommern, Nowawes (Schmager), Dortmund, Melle, Oldesloe (Combühr), Cöln a. Rh., Burg (E. Gräfe), Herford (H. Schmidt), Solingen (Maus & Rudolph), Markirch im Els., Hörde (Lüders), Eisenach (W. Setzkorn), Biesenthal (Fiebig), Güstrow (H. Tesmer, C. Westfahl), Cottbus, Treuenbrietzen, Stuttgart, Dresden und Umgegend, Fürstenwalde a. d. Spree, Staßfurt (Tiemecke), Colmar i. Els;

Tischlern, Maschinenarbeitern und Grundierern nach Bochum (Altenhövel), Lage (Lippe), Pasing (F. Gutleben);

Tischlern und Maschinenarbeitern nach Magdeburg (W. Dittmar), Bonn (H. Mehlen), Grunbach im Remstal;

Tischlern, Drechslern, Polierern und Maschinenarbeitern nach Landsberg a. d. Warthe;

Bau- u. Möbeltischlern nach Schwiebus (L. Scholz Söhne);

Modelltischlern nach Eisenach (Fahrzeugfabrik), Buckau und Magdeburg (Lengenstepen), Magdeburg-Neustadt (Aders);

Parkettbodenlegern nach Hannover, Regensburg, Auerbach i. Vogtl.;

Tischlern und Stellmachern nach Lippstadt;

Polierern nach Bayreuth (Steingräber & Söhne);

Korbmachern nach Stubben (Ziegast), Lorstedt (Kairath), Sellstedt (Allermann, Schröder & Misch), Mühlberg a. d. E., Rheinfelden (Boelmy), Merseburg (Sonntag), Markranstädt (F. Schindler);

Holz-, Horn- und Stockdrechslern nach Barmen (Heuser);

Klavierarbeitern nach Münster i. W. (Gebr. Knake);

Korkschneidern nach Bielefeld (Münster & Fischer);

Stockarbeitern nach Bürgel i. Hessen (J. Hau), Berlin (A. Schülke, Ritterstr. 59).

Die Bremer Holzindustriellen provozieren.

In Bremen schwimmt das Unternehmertum im Fett. Schon seit der letzten Reichstagswahl, bei der ein „Eingesessener" von einem Arbeiter verdrängt wurde, rumort es dort. Man kann es gar nicht verwinden, daß die Arbeiter sich organisieren und ihren Einfluß sowohl auf politischem wie wirtschaftlichem Gebiete geltend zu machen suchen. Das ist in den Augen des profitwütigen Unternehmertums ein totwürdiges Verbrechen. Wie ein Mann erhebt es sich zum Kampfe gegen den Mann der Arbeit. Können sie an dem Geschehnis vom 16. Juni 1903 zwar nichts mehr ändern, so wollen sie doch den „Sozis" auf wirtschaftlichem Gebiete einmal die Zähne zeigen. Schon im gleichen Jahre wurde der Versuch gemacht, wenn er auch nicht ganz gelang, aber in diesem Jahre wollen vor allen Dingen die tonangebenden Scharfmacher ihre Rache kühlen und sie ziehen deshalb zu ihrer Hülfe alle Unternehmer in ihren Bann hinein, unbekümmert darum, ob diese sich mit deren Maßnahmen einverstanden erklären oder nicht. Wer sich dem Machtgebot der Oberscharfmacher nicht fügt, ist so oder so ruiniert; wer also ein selbständiges Gewerbe betreibt, ist dem Untergang verfallen, ob er sich willig unterordnet oder aufsetzt. Denn wenn niemandem mehr Rohmaterial geliefert wird, ist es mit der Produktion und mit der selbständigen Existenz zu Ende. In dieser fatalen Situation befinden sich gegenwärtig die weniger kapitalkräftigen Unternehmer im Tischlergewerbe Bremens.

Wie wir schon in letzter Nummer der „Holzarbeiter-Zeitung" sagten, sollten, wie die Kommission befohlen hatte, alle entbehrlichen Arbeiter und Gesellen möglichst schnell entlassen werden. Warum? etwa wegen Arbeitsmangels? Nein, wäre das der Fall, dann erscheint es mindestens unverständlich, warum einerseits schleunigst alle entbehrlichen Gesellen entlassen werden, und anderseits denjenigen Meistern, die viel Arbeit haben, bei der Fertigstellung geholfen werden soll. Also um Arbeitsmangel handelt es sich nicht, wenn auch die Arbeit infolge des Bauarbeiterstreiks nicht gerade drängen mag, also kann es nur noch darauf angekommen sein, die Gesellen zu einem voreiligen Schritte zu provozieren. Niemals würde sich für die Bremer Tischlermeister ein solch günstiger Zeitpunkt finden, die Tischlergesellen hineinzulegen, wie gegenwärtig, wo die Arbeit gar nicht drängt. Es wäre geradezu himmlisch, wenn jetzt die Gesellen den Meistern den Gefallen täten und auf die Provokation hin die Arbeit niederlegten. Das könnte den Meistern gerade so passen.

Der Beschluß der Kommission, die „Entbehrlichen" zu entlassen, hat in einer Versammlung der Holzarbeiter einen Abwehrbeschluß herbeigeführt, insofern, als möglichst viele ledige Kollegen freiwillig abreisen sollen, um dadurch zu verhindern, daß als „Entbehrliche" auch Familienväter bezeichnet und entlassen werden.

Auf einen solchen Beschluß scheinen die Unternehmer gewartet zu haben. Flugs sind sie bei der Hand und beschlossen am Abend des 1. Juli, **„für jeden Ledigen, der Bremen verlassen würde, je einen Verheirateten zu entlassen."** Thatsächlich ist — wie an anderer Stelle dieser Nummer zu lesen ist — dieser Beschluß von einer Anzahl Unternehmern durchgeführt worden.

Für jeden rechtlich denkenden Menschen war es klar, daß die „Kommission" mit ihrem ersten Beschluß nichts anderes wollte, als nach und nach die Arbeiter **auszusperren.**

Das ist auch in der unternehmerfreundlichen Presse erkannt und sogar getadelt worden; also eine allgemeine Aussperrung wagten die Herren nicht; aber so peu-à-peu hätten sie den gleichen Zweck erreicht; denn die Arbeiter wären mittlerweile — so hätte man der Oeffentlichkeit gegenüber behauptet — infolge des Bauarbeiterstreiks alle „entbehrlich" geworden.

Daß die Gesellen sich gegen das mit ihnen beabsichtigte tropfenweise Verbluten wehrten, das wird jeder denkende Mensch für richtig halten; daß aber die Unternehmer diese Abwehr als Anlaß benutzen, um ihren brutalen Schritt in der Oeffentlichkeit als Notwehr zu rechtfertigen, daran wird wohl niemand gedacht haben.

Noch ist nicht abzusehen, wie die Dinge in Bremen sich weiter entwickeln werden; aber das steht schon heute fest, in Bremen wird unser Verband einen Kampf, nicht nur mit den Unternehmern in der Holzindustrie, sondern mit dem Gesamtunternehmertum ausfechten müssen, wie er ihn bis heute noch nicht durchgefochten hat.

Die Bremer Holzarbeiter gehören zu denen, die von jeher mit am besten organisiert sind, die schon vor 13 Jahren infolge ihrer guten Organisation den neunstündigen Arbeitstag errangen und ihn bis zur Stunde hochgehalten haben. In Bremen war auch die Akkordarbeit verpönt; kurz, in Bremen finden die Unternehmer eine geschulte Organisation, die immer und zwar mit aller Entschiedenheit den Kampfescharakter unseres Verbandes gewahrt hat und nichts vom Unterstützungswesen wissen wollte. Mit einer solchen Kollegenschaft soll es den Unternehmern nicht leicht werden, den Kampf zu führen.

Wann das Zeichen zur Offensive gegeben wird, läßt sich noch nicht sagen, **jetzt** ist aber der Zeitpunkt noch nicht da. Mögen sich die Bremer Kollegen durch die Provokation nicht beirren lassen, sondern ruhig abwarten. Der deutsche Holzarbeiterverband steht geschlossen hinter ihnen und an der Solidarität der gesamten Kollegenschaft wird es ihnen nicht fehlen. **Also frohen Mut und ruhig Blut!**

Streiks und Differenzen in Berlin in den Monaten Mai und Juni.

Die Berliner Bautischler führten in einer Anzahl Bautischlereien den Kampf um die Anerkennung ihres Tarifes. In den Betrieben Röder, Boekhstraße, Mittag, Moabit, Müller, Görlitzer Ufer, Wesner, Wienerstraße, Hermann, Chausseestraße, Loth, Pappelallee, Paul, Chausseestraße, Metz, Urbanstraße, Harms, Budig, Knoll & Büttner, Strotthoff, Grunert & Seemann und Baumert wurde der Tarif ohne Arbeitsniederlegung anerkannt, oder es kam zu einer Verständigung über die geforderten Tarifsätze. Die Kollegen bei Kaiser, Kreuzbergstraße, sowie bei Pevesin, Reichenbergerstraße, streikten zwei Tage, bei Liebnitz, Zwinglistraße, drei Tage. Die Forderungen in diesen drei Werkstätten wurden ebenfalls zum größten Teil bewilligt. Die Kollegen in der Werkstatt Thiemig in Moabit führten die 52stündige Arbeitszeit ein. Die Kollegen der Bautischlerei Hermann, Skalitzerstraße, streikten vom 25. April bis zum 3. Juni. Der Betrieb wurde leider fast vollständig mit Arbeitswilligen besetzt. Da dadurch das Streiken zwecklos war, nahmen die Streikenden die von dem Unternehmer angebotenen Preisaufschläge an. Einen Teil der Forderungen mußten sie fallen lassen. Wie das auch sonst der Fall ist, wurden die Streikbrecher entlassen, sobald sie die übernommenen Akkordarbeiten vollendet hatten.

In den Möbeltischlereien Penkuhn, Peters, Prinzenstraße, Rother, Friedrichsberg, und Weise & Neumann legten die Kollegen ihrem Meister einen erhöhten Akkordtarif vor, der durch Unterhandlungen Anerkennung fand. Die Firma Stein, Gr. Frankfurterstraße, ließ es wegen dieser Forderung zum Streik kommen, der nach dreitägiger Dauer erfolgreich beigelegt werden konnte. Bei Wusterbarth & Sohn brachen Diffe-

renzen aus. Dieselben wurden dadurch erledigt, daß die Firma versprach, die erste neue Arbeit in Lohn machen zu lassen und bei Akkordarbeit das Kostgeld nach Leistung zu zahlen. Lohnstreitigkeiten schwebten bei Blankenburg & Schnabel. Es kam zu einer Einigung, indem die Arbeit gegenwärtig in Lohn hergestellt werden soll. Früher vorgenommene Lohnabzüge machten die Kollegen von Eichhorn rückgängig, indem sie die Bezahlung der früheren Preise forderten, worauf der Meister auch einging, ohne es zum Streik kommen zu lassen. Wegen des schon früher bewilligten Tarifes mußten die Kollegen der Firma Eulitz die Hülfe des Verbandes in Anspruch nehmen. Die sofort eingeleiteten Verhandlungen waren für die Kollegen erfolgreich.

In der Eisschrankfabrik von Sackhof & Sohn streikten die Kollegen drei Tage. Sie setzten den größten Teil der Forderungen durch. Ohne Streik bewilligte der Stockfabrikant Schönfeld einen höheren Tarif.

Durch die bei Einführung der Teilarbeit vorgenommenen Abzüge wurden die Kollegen der Firma Zahn veranlaßt, die Arbeit niederzulegen. Die Verhandlungen sind gescheitert; der Streik dauert fort.

Der Drechslermeister Ludwig, der bisher schon recht niedrige Preise bezahlte, kündigte seinen Gesellen Abzüge an. Da diese sich weigerten, darauf einzugehen, entließ er sie. Herr Ludwig gibt sich jetzt die größte Mühe, andere Gesellen zu bekommen, welche die Arbeiten zu den reduzierten Preisen machen sollen. Der Streik in der Werkstatt Zeis, Wilhelmstraße, mußte ergebnislos aufgehoben werden, weil sich genügend Streikbrecher gefunden hatten. Den Kollegen der Firma Becker, Oranienstraße, die als Spezialität Telephonspinde fabriziert, gelang es, die dort beschäftigten ungelernten Arbeiter für die Organisation zu gewinnen. Herr Becker war darüber sehr empört, verbat diesen Arbeitern den Beitritt zur Organisation und entließ diejenigen, die sich bereits organisiert hatten. Die dort in Arbeit stehenden Tischler konnten sich dieses Vorgehen nicht gefallen lassen: sie drohten mit Arbeitsniederlegung. Daraufhin nahm Herr Becker das Organisationsverbot zurück und versprach, die entlassenen Arbeiter wieder einzustellen.

Lebhafte Klage führen die Kollegen über die Verhältnisse in der Tischlerei Chmanzig, Landsberger Allee. Dort bestehen solch' niedrige Akkordpreise, daß die Kollegen immer in kürzester Zeit das Arbeitsverhältnis lösen. Es finden sich jedoch immer wieder Kollegen, die von auswärts zugereist kommen, welche dort ihr Heil versuchen. Wenn sie nicht recht unangenehme Erfahrungen machen wollen, müssen sie solche Betriebe meiden.

Wie schon teilweise berichtet worden ist, fand auch ein Streik der Bodenleger statt, der vom 3. Mai bis zum 26. Mai dauerte. In 16 von 18 Firmen kam ein erhöhter Tarif zu stande, der am 1. Juli in Kraft tritt und ein Jahr Gültigkeit hat.

Die Einsetzer lehnten den von den Kommissionen des Holzarbeiterverbandes und des Verbandes der Bautischlermeister ausgearbeiteten Tarif in der zuerst vorgelegten Form ab. Eine zweite Versammlung beschloß, einige geringfügige Abänderungen vorzunehmen, im übrigen aber den Tarif anzuerkennen.

Die Modelltischler veranstalteten eine Bewegung zur Verkürzung der Arbeitszeit in den Modelltischlereien, die bisher so lange wie in den Maschinenfabriken, nämlich 53 bis 60 Stunden dauerte. Die Forderung war: 52stündige Arbeitszeit und eine Erhöhung der Löhne. Insgesamt waren 57 Kollegen in 14 Werkstätten an dem Vorgehen beteiligt. In drei Werkstätten mit 14 Gesellen wurden die Forderungen nach zwei- und dreitägigem Streik bewilligt. In den übrigen Betrieben gelangten die Forderungen ohne Streik zur Anerkennung.

Die Lohnbewegung der Breslauer Holzarbeiter.

Breslau steht unter dem Zeichen der Bewegung. Die gesamte Kollegenschaft ist für das wirtschaftliche Interesse ihrer Lebenslage mehr eingenommen denn je. Die Diskussionen werden in den Werkstätten auch erfreulicherweise gepflegt. Am 15. März 1904 tagte eine sehr zahlreich besuchte Holzarbeiterversammlung; diese beschloß, folgende Forderungen an die Herren Arbeitgeber zu richten:

1. Abschaffung der Ueberzeitarbeit. Wo dies aber unvermeidlich ist, für Ueberstunden bis Abends 8 Uhr einen Zuschlag von 10 ₰ pro Stunde. Für weitere Ueberstunden und Sonntagsarbeit 20 ₰ pro Stunde Zuschlag zu dem ausbedungenen Lohn. 2. Sicherung eines Mindestlohnes von 40 ₰ pro Stunde für jeden ordnungsgemäß ausgelernten Tischlergesellen. Für diejenigen, die diesen Lohn und darüber schon jetzt verdienen, wird ein Aufschlag von 15 pZt. bewilligt. 3. Für Neuakkorde wird der ausbedungene Lohn garantiert. 4. Der festgesetzte Stundenlohn wird als Kostgeld gezahlt. 5. Für Stadtmontage 10 ₰ pro Stunde Zuschlag. 6. Für Arbeiten außerhalb Breslaus wird zu dem ausbedungenen Werkstattlohn ein Zuschlag von 2,50 ℳ pro Tag und Bahngeld dritter Wagenklasse gewährt. 7. Die Löhnung erfolgt Sonnabends 5 Uhr. 8. Tags vor Ostern, Pfingsten und Weihnachten wird die Arbeit Mittags 12 Uhr beendet ohne Kürzung des Lohnes. 9. In denjenigen Betrieben, wo länger als 9 Stunden gearbeitet wird, Einführung der neunstündigen Arbeitszeit.

Daraufhin wurden Verhandlungen eingeleitet, die zur Zeit noch schweben. Im allgemeinen liegt das Schwergewicht in der Einführung von Einheitstarifen bei Spezialarbeiten, wie der einfachen Bauarbeit, Erlen und fournierten Möbel. Diese Tarifberatungen, an welchen Arbeitgeber und -nehmer teilnehmen, ziehen sich durch oft große Kleinlichkeiten, die seitens der Meister an den Tag gelegt werden, sehr in die Länge.

In einer am 7. Juni stattgefundenen Branchenversammlung der Bautischler ist der neue Einheitstarif von den Kollegen einstimmig genehmigt worden mit dem Hinzufügen, daß bei Inkrafttreten desselben am 1. Juli d. J. der bereits bewilligte Zuschlag von 5 pZt. gezahlt wird.

Die „Freie Vereinigung" der Arbeitgeber zu Breslau erklärt sich zu einer Zulage von 5 pZt. bereit. Der Akkordstundenlohn würde demgemäß von 40 ₰ auf 42½ ₰ steigen. Jedoch soll damit ein Kontrakt auf vier Jahre abgeschlossen werden.

Die Zugeständnisse sind nicht zufriedenstellende und schweben darüber noch weitere Verhandlungen.

In einer am 16. Juni d. J. stattgefundenen Versammlung der auf gute Möbel- und Bauarbeit (Arbeit nach Zeichnung) beschäftigten Tischler wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute am 16. Juni cr. im Gewerkschaftshaus tagende Branchenversammlung beauftragt die Lokalverwaltung, die bereits von der „Freien Vereinigung" der Arbeitgeber am 2. April zugestandene, aber nicht zu stande gekommene mündliche Verhandlung in Sachen unserer Lohnforderung noch einmal anzustreben. Der von der „Freien Vereinigung" formulierte Arbeitsvertrag muß noch entschieden redaktionellen, sowie praktischen Aenderungen unterzogen werden. In der gegenwärtigen Zusammenstellung entbehrt dieser jeder näheren Bestimmung über Form und Inhalt der Ausführungsbestimmungen. Die Versammelten erklären sich jetzt und für die Zukunft zu friedlichen Verhandlungen bereit, jedoch werden sie entschieden auch ihre Rechte zu wahren wissen."

Die Stellmacher beriefen am 6. Juni eine Versammlung ein, in der der erste Bevollmächtigte über das Thema: „Wie verbessern wir unsere Lage" referierte. In der Diskussion wurde festgestellt, daß bei der k. k. Hoflieferantenfirma W. die Gesellen 72 Stunden wöchentlich arbeiten müssen, wobei noch mit Stolz behauptet wurde, daß für die darauf folgenden Ueberstunden ein Zuschlag gewährt wird. Was muß nicht da der junge Arbeiter an Gut und Leben einbüßen! Auch in den Ruheſtätten herrschen solche miserablen Zustände, in diesen ist das Ungeziefer Herr der Situation. Es läßt sich nachfühlen, daß die organisierten Kollegen an die Verwaltung das Verlangen stellten, hier eine Lohnbewegung in kurzer Zeit in die Wege zu leiten. Aber leider muß erst die Agitation für Gewinnung neuer Mitglieder einsetzen. Von 120 Kollegen, welche bei Innungsmeistern beschäftigt sind, ist erst ein Drittel organisiert. Darum erst an den Ausbau der Organisation, dann werden wir das Versäumte einholen.

Die Modelltischler hielten am 9. Juni eine Branchenversammlung ab. Der erste Bevollmächtigte wurde zunächst von dem ersten Sektionsleiter, Kollegen Armann, in der wiedererlangten „preußischen Freiheit" begrüßt, worauf derselbe über das Thema: „Die Lage der Modelltischler und unsere Lohnforderungen referierte." Nach eingehender Diskussion beschloß die Versammlung, folgende Forderungen an die Arbeitgeber zu richten: 1. Einführung eines Minimallohnes von 35 ₰ pro Stunde. 2. Zehnprozentiger Zuschlag zu den bestehenden Löhnen. 3. Für Ueberstunden 25 pZt. Zuschlag. 4. Für Stadtmontage einen Zuschlag von 10 ₰ pro Stunde.

Die Forderungen sind den Arbeitgebern bereits zugestellt und werden wir uns wohl über zu großes Entgegenkommen seitens der Herren nicht zu beklagen haben.

Kollegen Breslaus! Alles in allem zeigt es sich wieder klar und deutlich, wie tief das Elend noch unter den Arbeitern der gesamten Holzindustrie sitzt.

Die Arbeitgeber können uns nicht helfen, darum sorgen wir für eine Organisation am Ort, welche dauernde, opfermutige und überzeugte Mitglieder hat. Der Weg ist uns vorgezeichnet, darum „vorwärts".

Zur Lohnbewegung der Schreiner in Nürnberg.

Durch die wirtschaftliche Krise und zum Teil durch die Lauheit der Schreinerkollegen haben sich die Verhältnisse in den Fabriken und Werkstätten derart verschlechtert, daß es so nicht mehr weiter gehen konnte. Das Akkordsystem stand in voller Blüte, die Preise wurden auf das niedrigste herabgedrückt, es gelang auch dem besten Arbeiter nicht, über die Abschlagszahlung hinaus zu verdienen, trotz der intensiven Arbeitsleistung. In zahlreichen Bezirks-, Fabrik- und Werkstättenversammlungen wurde die Lage der Schreiner besprochen und wurden folgende Forderungen aufgestellt: 1. Abschaffung der Akkordarbeit, 2. zehnprozentige Lohnerhöhung, 3. 40 ₰ Minimallohn, 4. ℳ 2 Bauzulage pro Tag für Verheiratete, für Ledige ℳ 1, 5. 25 pZt. für Ueberstunden.

Da wir in Nürnberg (außer der Zwangsinnung der Schreinermeister) keine Arbeitgebervereinigung mehr haben, weil es uns bei der Aussperrung 1895 gelungen ist, dieselbe zu sprengen, so mußten wir partiell vorgehen.

Mit den Mißständen in der Möbelfabrik bei J. C. Otto beschäftigten wir uns im Februar schon, und gelang es der Werkstattkommission, durch wiederholte Verhandlungen das Schlimmste abzuwehren.

Aber auch bei der Firma Eyser (Möbelfabrik) wurden die Verhältnisse immer unhaltbarer. In einer Fabrikversammlung im April kam der Stein ins Rollen und wurde einstimmig beschlossen, an der Abschaffung der Akkordarbeit in erster Linie festzuhalten. Die Verhandlung ergab, daß sich die Firma damit einverstanden erklärte und die übrigen Forderungen bis zur zehnprozentigen Lohnerhöhung anerkannte, doch wurde auch beim letzteren Punkte eine Einigung erzielt, dahingehend, daß sich die Kollegen mit 5—10 pZt. vorläufig zufrieden geben.

Durch das Vorgehen der Kollegen bei Eyser ermutigt, wurde die Forderung in sämtlichen größeren Betrieben gestellt, wobei es bei den Firmen Fleischhauer, Hein und Hiller zum Ausstand kam, welcher bei der Firma Hein drei Tage dauerte, bei Fleischhauer nach acht Tagen endete. Die Forderungen wurden in derselben Weise wie bei Eyser bewilligt; ebenso bei Hiller, jedoch erst nach vierwöchigem Ausstand. Bei Hiller hätte der Kampf vermieden werden können, wenn unsere Kollegen besonnener vorgegangen wären und sich nicht von einigen Heißspornen hätten schieben lassen, die dann nach vierzehn Tagen schon das Hasenpanier ergriffen haben. In den übrigen Fabriken, wie bei J. C. Otto, Endreß, Moser, Götz, Bauernfeind, Strobel wurden die Forderungen in derselben Weise bewilligt.

Die Kleinmeister mußten wir bezirksweise nehmen und haben wir überall dort, wo organisierte Kollegen arbeiten, Erfolge zu verzeichnen. Nur bei den Größen der Zwangsinnung besteht noch längere Arbeitszeit und niederer Lohn, doch muß es uns auch dort noch gelingen, wenn die zugereisten Kollegen uns dadurch unterstützen, daß sie versuchen, die 54stündige Arbeitszeit einzuhalten und den Minimallohn von 40 ₰ pro Stunde hochhalten. So dauert unsere Lohnbewegung schon über zwei Monate, dem Verband hat sie wenig Mittel gekostet, das Ende ist aber noch nicht abzusehen, weil wir immer noch mit den Kleinmeistern zu kämpfen haben, die ihre ganze Existenz auf billige Arbeitskräfte und lange Arbeitszeit aufbauen. Verhandlungen mit der Innung sind noch im Gange; ob es möglich ist, die 54stündige Arbeitszeit bei allen Innungsmeistern durchzuführen, liegt nur an den Kollegen, so weit welche da beschäftigt sind.

Erwähnt sei noch der Streik bei der Firma Bär, der zirka vier Wochen dauert. Die Kleinmeister, die beständig über die Firma betreffs der Konkurrenz klagten, sind zum Teil diejenigen, die jetzt den Rausreißer spielen und weiße Möbel liefern. Hier müßte in erster Linie die Innung eingreifen, aber nichts von alle den Prophezeihungen trifft hier zu. Die Innung ist gegenüber der kapitalistischen Produktionsweise ohnmächtig. Die Hebung des Handwerks durch die Innung ist und bleibt eine Phrase, sonst nichts.

Kollegen, es liegt an Euch, die Errungenschaften hochzuhalten; besonders die Akkordarbeit darf unter keinen Umständen mehr hoch kommen. Nach und nach gleichen sich die Differenzen zwischen Akkord- und Lohnarbeit aus und kann nur zum Vorteil des einzelnen und seiner Familie dienen. Der Egoismus ist zwar ein gefährlicher Feind, aber er muß überwunden werden im Interesse der Allgemeinheit.

Auf die Seiltänzersprünge der Lokalisten in ihrer „Einigkeit" wollen wir nicht eingehen, wir hätten Material genug, um die verunglückten Seitensprünge zu parieren. Der deutsche Holzarbeiter-Verband hat bewiesen, daß er auf dem richtigen Wege ist, die Zahlstelle Nürnberg zählt wieder über 2000 Mitglieder. Ein Beweis, daß die Kollegen den gemachten Fehler eingesehen haben und zur Organisation wieder zurückkehren, die ihre Interessen nach jeder Richtung hin vertritt.

Die Lage der Münchener Modellschreiner vor dem Jahre 1897 und jetzt.

Auf die Anrempelung des Kollegen K. H. in der „Holzarbeiter-Zeitung" Nr. 21 sehe ich mich veranlaßt, unsere Verhältnisse etwas näher zu schildern. Damit will ich auch einerseits die vermeintliche Dummheit einiger Münchener Auchkollegen etwas in das richtige Licht stellen. Denn es sieht nach den Ausführungen des Kollegen H. aus, als wenn hier seiner Zeit ein grober Fehler gemacht worden wäre. Ich glaube, die Verhältnisse der Münchener Modellschreiner gut genug zu kennen, da ich schon seit dem Jahre 1889 in den Münchener Fabriken arbeite.

Damaliger Zeit waren die Zustände — ganz unter Null. Es gab Stundenlöhne von 22 bis 25, höchstens 35 ₰, mit einer einzigen Ausnahme von 40 ₰. Die Arbeitszeit war eine ganz unumschränkte, die meiste Zeit von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends mit einstündiger Mittagspause und 15 bis 20 Minuten Frühstück. Nachmittags gab es trotz der langen Arbeitszeit in den meisten Fabriken überhaupt keine Pause. Sonntags wurde gewöhnlich bis Mittags gearbeitet, und was selbstverständlich war, ohne Zuschlag. Die Behandlung der Kollegen war unter aller Würde, Schimpfnamen und Ohrfeigen wechselten miteinander ab.

Als dann 1890 die Schreiner in eine Bewegung traten, haben sich die Löhne in den Fabriken auch etwas gebessert, aber die Arbeitszeit blieb fast die gleiche. Von einer Organisation war keine Spur.

Im Jahre 1893 wurde zu organisieren versucht, was auch in einer Fabrik zum teil gelang. 1894 wurde in derselben eine kleine Lohnforderung eingereicht, welche abgelehnt wurde. Es kam zu einem Streik, aber, o weh, der Hauptvorstand hatte denselben nicht anerkannt und es mußte die hiesige Verwaltung dafür aufkommen. Dieser Streik war aber auch verloren durch die Masse der Indifferenten, somit mußten die meisten Streikenden auf dem Pflaster bleiben. Dadurch ging auch die Organisation wieder verloren. Der geforderte Lohn wurde den neu eingestellten Leuten zum Trotz der anderen bezahlt, wenngleich deren Leistungen viel geringer waren.

Im Frühjahr 1897 rafften wir uns auf zur Gründung einer Sektion, die im gleichen Jahre auf nahezu 80 Mitglieder stieg, und zwar unter dem Vorsitz des Kollegen H., was allgemein anerkannt wird.

Nun kam das Kampfjahr 1898 und brachte uns den großen Schreinerstreik, bei dem die neunstündige Arbeitszeit die Hauptforderung war. Es ging auch bei den Modellschreinern der Krach los, und hier kommt nun die Angelegenheit der Auchkollegen. Es wurde in erster Linie der Plan und das Produkt des Kollegen H., gleich in den Streik mit einzutreten, durch einige Kollegen hintangehalten, und zwar mit vollem Recht, was ich noch begründen werde. Es wurde beschlossen, die Bewegung erst aufzunehmen, wenn der Schreinerstreik seinem Ende zugeht, was auch geschehen ist. Die alten organisierten Kollegen werden aber wissen, welchen Erfolg jener Streik gehabt hat. Es kam aber ein ganz neuer Zug in die Bewegung, den ich hier nun anführen will.

Der Kollege H. wurde in seiner Ansicht dadurch gestärkt, daß in der Kustermannschen Fabrik bei den Modellschreinern die neunstündige Arbeitszeit provisorisch eingeführt wurde. Daraufhin wollten sämtliche Kollegen unserer Branche in eine Lohnbewegung bezw. Streik eintreten, was aber in einer öffentlichen Versammlung, wo der Beschluß herbeigeführt werden sollte, durch die damalige Ortsverwaltung der Zahlstelle München aus triftigen Gründen verhindert wurde, und zwar zu Gunsten der Modellschreiner nach meiner persönlichen Anschauung. Die Modellschreiner in den anderen Fabriken (außer der Kustermannschen kommen hier noch vier in Betracht) drangen nun darauf, daß ihnen wenigstens in finanzieller Beziehung der Vorteil nicht verloren ging, was sie auch durchsetzten. Eine Lohnerhöhung von 10 bis 20 pZt. wurde fast durchweg bewilligt. Selbstverständlich wurde auch dementsprechend Stellung zu dem Ueberstundenwesen genommen; wir hatten damit einen guten Erfolg. Heute sind die Ueberstunden ganz verschwunden. Die Kollegen der Kustermannschen Werkstätte mußten aber wieder die vollen 60 Stunden arbeiten, und zwar noch lange Zeit hindurch. Dadurch kam nun der Geist — den Kollege H. in seinem Artikel durchfühlen läßt — zum Vorschein.

Im Jahre 1899 kamen endlich einmal die Metallarbeiter mit der Forderung der 57stündigen Arbeitszeit, was dadurch bewerkstelligt wurde, daß die Arbeiter in den beiden großen Lokomotivfabriken gut organisiert waren. Es kamen dann langsam alle größeren Fabriken nach bis auf eine, in welcher — nur durch Verschulden der Arbeiter — heute noch die 60stündige Arbeitszeit besteht, trotz eines Formerstreiks, welcher auch durch den Starrsinn der anderen Arbeiter verloren ging. Hier sind nun Beweise für obiges. Keine Maßregelung, keine finanzielle Ausgaben, kein direkter Kampf mit unseren vielfachen Millionären, welche hauptsächlich hier für den Modellschreiner in Betracht kommen. Das kann man später doch keine Dummheit nennen, wenn es auch um ein Jahr später war, als es von uns gefordert wurde. Am Beginne des Jahres 1900 beteiligten wir uns wiederum an dem großen Schreinerstreik hier. Unsere Löhne konnten wir auf

60 bis 55 ₰ pro Stunde bringen. Nun kam aber das Krisenjahr 1901, das uns einen großen Schlag versetzte; denn in unserer Branche trat sie scharf ein. Eine Fabrik entließ fast sämtliche Leute, die anderen verringerten ihre Produktion sehr stark. Nun kam auch noch der Uebelstand in der Kustermannschen Werkstätte mit dem Meister, was durch einige der berühmten Sorte, welche sonst immer tatkräftig waren, wenn es gegolten hat, einem Kollegen den Kopf zu waschen, wegen kleinerer Vergehen hervorgerufen wurde. (Hier sollte eine Schilderung von Vorgängen folgen, die rein persönlicher Natur sind, und die Allgemeinheit gar nicht interessiert, was man übrigens fast von dem ganzen Eingesandt sagen könnte. Wir lassen den Schluß daher weg. Die Redaktion.)

Im übrigen verwahren wir Münchener Kollegen uns dagegen, daß uns etwa die Schuld an der Vertreibung des Kollegen H. aus M. zugeschoben wird. Kollege H. weiß das auch sehr gut, und er hätte besser getan, er hätte darüber geschwiegen. Was die gegenwärtige Geschäftskonjunktur anbelangt, so muß dieselbe als recht ungünstig bezeichnet werden. Viele Kollegen sind arbeitslos, und es wäre den auswärtigen Kollegen anzuraten, München zu meiden. Unsere Sektion zählt nur noch 35 Mitglieder. J. Br.

Die Lage der Bernsteinindustrie.

Ein Bericht des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft zu Danzig schildert die Lage der Bernsteinindustrie folgendermaßen: Die Bernsteinindustrie hat im letzten Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen, dem Bedarf an mittleren und kleineren Sorten konnte kaum Genüge geleistet werden. Bernsteinkolliers aller Arten, Bernsteinzigarrenspitzen, auch Ambroidwaren wurden stark begehrt, obgleich die Nachfrage nach billigen Imitationen eher zu- als abnahm und besonders Korallen für den afrikanischen Markt schwer die Konkurrenz durch Celluloid fühlten, das immer weiteren Eingang findet. Kleine, echte Bernsteinperlen und Oliven erfreuten sich guter Nachfrage und erzielten lohnende Preise. Die Bernstein-Dreher, -Klewer und -Schleifer waren denn auch unausgesetzt tätig, und vielfach gebrach es an den nötigsten Arbeitskräften. Mancher Geselle brachte es auf einen Wochenlohn von ℳ 50 und darüber. Von den Königlichen Bernsteinwerken in Königsberg wird dem „Gesell." mitgeteilt, daß die Mitglieder der Kunst- und Bernsteindrechslerei-Betriebsgenossenschaft im Jahre 1903 rund 4500 kg Rohbernstein und 470 kg Ambroid mehr bezogen und verarbeitet haben als im Jahre 1902. Die Steigerung der Förderung betrug gegen das Vorjahr 13 pZt., während das Ergebnis an Rohbernstein sich nur um 9 pZt. erhöhte, dagegen die Gewinnungskosten sich um 20 pZt. steigerten. Der Ertrag der Ostseestrände ist um etwa 10 pZt. zurückgegangen. Der Gesamtabsatz von Rohbernstein zur Herstellung von Rauchrequisiten und Schmucksachen überstieg denjenigen des Jahres 1902 um rund 6000 kg! Viele und umfangreiche Aufträge deutscher Fabrikanten mußten zurückgewiesen werden, weil nach Räumung der alten Lagervorräte die gewünschten Quantitäten der einzelnen Sorten nicht verfügbar waren. Eine Aenderung hierin ist auch für die Folge nicht zu erwarten, weil die Ergiebigkeit der zur bergmännischen Ausbeute im Samlande anstehenden blauen Erde erheblich zurückgegangen ist und trotz der obenerwähnten hohen Förderung das anscheinend erforderliche Quantum nicht erwartet werden kann, ganz abgesehen davon, daß auch die Qualität des Rohbernsteins zu wünschen übrig läßt. Der Absatz von gepreßtem Bernstein (Ambroid) war um etwa 4000 kg geringer als 1902. Dies hat seinen Grund darin, daß einzelne Fabrikanten im Vorjahre größere Quantitäten kauften und diese erst verarbeiten lassen, bevor sie neue Käufe abschließen. Ein weiterer Grund hierfür ist wohl auch in der im Frühjahr 1903 von Kanada vorgenommenen erheblichen Zollerhöhung für Deutschland zu suchen, infolge deren die Ausfuhr nach dort beträchtlich nachgelassen hat. Die Nachfrage nach Bernsteinöl war eine außerordentlich rege und konnte nicht voll gedeckt werden, weil die Produktion immer nur beschränkt ist. Beschäftigt wurden im Jahre 1903 in Palmnicken und Kraxtepellen in dem Bergwerke, in den Fabriken, Werkstätten und Sortiersälen als Beamte, Steiger, Bergleute, Aufseher, Handwerker, Arbeiter und Arbeiterinnen ungefähr 730 Personen, in den Sortiersälen in Königsberg bei dem Sortieren und Bearbeiten des Bernsteins rund 130 Personen und in der Hausindustrie in Königsberg beim Bernsteinputzen rund 300 Personen, insgesamt 1160 Personen.

(„Zeitschr. f. Drechsler, Elfenbeingrav. u. Bildh. in Leipzig".)

Die Arbeitsverhältnisse der Korbmacher in Budapest.

Der Sekretär der Budapester Korbmacher sendet uns eine Zuschrift, aus der wir dem Sinne nach folgenden Inhalt herausbuchstabiert haben:

In Budapest sind 35 Korbmacher, davon sind 7 bei Gestellarbeit, 12 bei Rohrarbeit und die übrigen auf „Geschlagen" beschäftigt. In Budapest selbst wird nur auf Bestellung und Reparatur gearbeitet. Lagerarbeit, wie Körbe jeder Art, werden in den umliegenden Dörfern von Heimarbeitern hergestellt. Die Lage dieser Arbeiter ist eine recht traurige; ihre Arbeitszeit währt 16 bis 18 Stunden an Wochentagen und Sonntags 7 bis 8 Stunden. Die bei ihnen etwa noch beschäftigten Gesellen bekommen neben Kost und Logis ℳ 2 bis 3 pro Woche. Die sogenannten „Ableser"arbeiter (wir wissen nicht, was der Einsender unter Ableserarbeitern versteht. Die Red.) sind noch übler daran, sie müssen die Weiden teuer kaufen und bekommen oft nicht viel mehr für die Arbeit, als das Material kostet. Zum Militärdienst sind alle diese Arbeiter untauglich, da sie sich meistens zu Krüppeln gearbeitet haben. Noch größer ist das Elend bei denen, die leider mit einer zahlreichen Familie gesegnet sind. Von Organisation keine Spur.

In Budapest sind 14 Werkstätten, in denen die oben benannten 35 Gehülfen beschäftigt sind. In 9 Werkstätten arbeitet der Inhaber ohne fremde Hülfe. Der Wochenlohn der Gestellarbeiter beträgt ℳ 17 bis 26. Die Rohrarbeiter arbeiten in Stück, ihr Verdienst beträgt durchschnittlich ℳ 20 bis 22. Die Arbeiter auf Geschlagen arbeiten ebenfalls auf Stück, ihr Lohn beträgt durchschnittlich nur ℳ 13 und das, trotzdem sie nur auf Bestellung und Reparatur arbeiten. Die Arbeitszeit in Budapest beträgt 11 Stunden. Das zur Verarbeitung gelangende Material ist schlecht, da in Ungarn die Weidenkulturen nicht gefördert und gepflegt werden. Eine große Konkurrenz bietet den Korbmachern die Staatsschule, welche viele Arbeitskräfte ausbildet, die dann in der Hausindustrie ein trostloses Dasein führen. Was nun die Organisation der Korbmachergehülfen anbetrifft, so entziffern wir aus der Zuschrift, daß die Korbmacher alle Achtung bei den übrigen Arbeitern verloren hätten; seit einem Jahre jedoch ist ein Fachverein gegründet und dieser Verein hat schon einen Vorteil errungen. Während bis dahin die Arbeitszeit von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends währte und zwar in ungesunden Kellerwerkstätten, besteht jetzt die elfstündige Arbeitszeit und viele Kellerwerkstätten sind verschwunden. Die Arbeitgeber haben auch versprochen, daß die Akkordarbeit recht bald abgeschafft werden solle. Die wirtschaftliche Lage der Budapester Korbmacher werde nur dann allgemein eine bessere werden, wenn jeder einzelne Kollege sich seiner Berufsorganisation anschließe.

Wir wünschen dem redlichen Streben der Budapester Korbmacher nach menschenwürdigen Lohn- und Arbeitsbedingungen besten Erfolg.

Rundschau.

Toleranz der Aerzte. Von der Tribüne des Reichstages herab riefen die Vertreter der Aerzte den Arbeitern, mehr aber noch der Regierung, zu, daß gegen den Terrorismus der Sozialdemokraten, Gewerkschaften usw. energisch Front gemacht werden müßte. Toleranz sei der Partei und den Gewerkschaften fremd und werde jeder Andersdenkende einfach niedergebrüllt!

Interessant ist dabei ein Vorgang, der sich soeben auf dem Aerztetag in Rostock abgespielt hat. Nach einer Zeitungsnotiz behandelte man den begeistertsten Vorkämpfer der freien Arztwahl unter den deutschen Aerzten wie folgt:

„Bei der Versammlung des Aerztetages kam es zu einer überaus heftigen Szene politischen Charakters. Bei der Diskussion über die freie Arztwahl erklärte Dr. Kirberger aus Frankfurt a. M., er sei nicht Sozialdemokrat, obgleich auch das keine Schande wäre. „Wären Sie, meine Herren, statt Aerzte Arbeiter, so wären Sie allesamt Sozialdemokraten!" Bei diesen Worten erheben sich stürmische Rufe: „Schluß, raus, raus!" Endlich erlangt der Präsident, Professor Loebker-Bochum, das Wort und weist die Unterstellung Dr. Kirbergers in ihrer Allgemeinheit zurück. Als Kirberger fortfahren will, beginnen besonders in der sächsischen Gruppe der Versammlung neue wütende Rufe: „Schluß, raus!" Der Redner verläßt darauf die Tribüne."

Dabei ist Dr. Kirberger kein Sozialdemokrat, nur tritt er überall unter seinen Kollegen gegen die Staatshülfe, die Einmischung der Behörden in den Kampf zwischen Aerzten und Krankenkassen, energisch auf. Er will, daß die Aerzte maßvolle Forderungen an die Kassen stellen und daß der Kampf sich in anständigen Formen bewegen muß. Das paßt aber den Scharfmachern unter den Aerzten nicht, deshalb haben gerade seine sächsischen Kollegen wütend „Raus, raus!" gerufen! Wenn das bei den Gewerkschaften vorkäme?

In Australien stößt der übertriebene Schutzzoll auf wachsenden Widerspruch. In einer vor kurzem stattgefundenen Sitzung der Melbourner Fabrikantenkammer wurde darüber Klage geführt, daß viele der Bundeszölle auf importierte Fabrikate zu niedrig wären. Demgegenüber äußerte ein Redner, daß wohl nur wenige Leute wüßten, welches Unheil der jetzige Zolltarif anrichtete. In Viktoria könnte in der Metallindustrie, im Wagenbau und in den Glasbläsereien nur noch in Viertelschichten gearbeitet werden, während die Spritbrennereien völlig lahmgelegt wären. Ein anderer Redner wies darauf hin, daß man der Schwierigkeiten vielleicht Herr werden könnte, wenn alle Rohmaterialien zollfrei eingeführt werden dürften. Ein Fabrikant von Lederwaren stellte fest, daß er mit Fabrikanten gleicher Waren in London und Paris nicht konkurrieren könnte. Andere Sprecher ergingen sich in ähnlichen Ausführungen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Genehmigung wurde erteilt der Zahlstelle Frankfurt a. d. O., den Lokalbeitrag ab 1. Juni d. J. von 5 ₰ auf 10 ₰ zu erhöhen, und der Zahlstelle Meißen ab 1. August d. J. einen Lokalbeitrag von 5 ₰ pro Woche zu erheben.

Das Mitglied des Oesterreichischen Holzarbeiterverbandes, Tischler Johann Müller, geb. am 11. Mai 1877 zu Wien, hat sich nach Verübung eines Diebstahls von Kr. 164 von dort geflüchtet und mutmaßlich nach Deutschland gewendet. Es sei hiermit vor diesen Kollegen gewarnt.

Nachstehende als verloren gemeldete Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

34590 Rudolf Anlauf, Schreiner, geb. 18. 2. 72 zu Troppau.
45729 Richard Grotta, Tischler, geb. 22. 6. 70 zu Schweidnitz.
51501 Vinzenz Müller, Tischler, geb. 7. 10. 63 zu Jakubowitz.
60663 Johann Neuhöfer, Schreiner, geb. 13. 12. 74 zu Ansbach.
113765 E. M. Jensen, Drechsler, geb. 25. 6. 82 zu Kolding.
114899 Anton Becker, Tischler, geb. 25. 12. 80 zu Hohenwepel.
155216 Ernst Friedrich, Tischler, geb. 3. 8. 74 zu Leipzig.
161983 Max Gerbig, Tischler, geb. 1. 10. 84 zu Leipzig.
163296 Arthur Lange, Stuhlbauer, geb. 2. 3. 86 zu Altendorf.
165938 Max Pippig, Tischler, geb. 1. 5. 80 zu O.-Reichenbach.
182016 Gottlieb Augustat, Tischler, geb. 27. 4. 62 zu Grischkehnen.

Stuttgart, den 2. Juli 1904.

Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachung des Ausschusses.

In der Bekanntmachung des Ausschusses in Nr. 25 der „Holzarbeiter-Zeitung" ist ein Irrtum unterlaufen. Nicht der Kollege Exner ist zum Mitgliede des Ausschusses gewählt, sondern Kollege Plantz. Aus dem Namen Monin ist durch einen Druckfehler Nonin entstanden.

Der Ausschuß. J. A.: R. Schmidt.

Sterbetafel.

August Weschhöfer, Schreiner, geb. 23. 8. 67 zu Bitschow, gest. 16. 6. 04 zu Augsburg.
G. Ewald Meinel, Tischler, geb. 3. 5. 62 zu Johangeorgenstadt, gest. 13. 6. 94 zu Johanngeorgenstadt.
Adam Hoffmann, Schreiner, geb. 3. 8. 63 zu Fürth, gest. 28. 6. 04 zu Fürth.
Gottfried Deeg, Schreiner, geb. 15. 1. 80 zu Homberg, gest. 30. 6. 04 zu Frankfurt a. M.
Jakob Frank, Schreiner, geb. 3. 10. 74 zu Oberroth, gest. 1. 7. 04 zu Neu-Isenburg.
Paul Franke, Polierer, geb. 27. 10. 83 zu Sangerhausen, gest. 27. 6. 04 zu Sangerhausen.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

An unsere Korrespondenten.

Jede Woche am Dienstag Nachmittag und Mittwoch Vormittag gehen uns noch Berichte zu mit dem Vermerk, dieselben müßten unbedingt noch in „diese" Nummer aufgenommen werden. Das ist aber gar nicht möglich. Schon Dienstag früh häuft sich die Zahl der Berichte und sonstigen Mitteilungen derart, daß wir mit Leichtigkeit drei Seiten Raum in der Zeitung brauchen würden. Da wir aber den Setzern regelmäßig von Donnerstag früh bis Dienstag Mittag Manuskript liefern müssen, derart, daß am Dienstag Mittag bei Redaktionsschluß höchstens nur noch eine Seite Raum vorhanden sein darf, können die Wünsche aller Einsender nicht befriedigt werden. Es bleiben deshalb alle die Einsendungen zurück, welche erstens Versammlungsberichte sind, zweitens die, welche umfangreicher Korrektur unterzogen werden müssen, und drittens alle die, welche auf beiden Seiten oder gar mit Bleistift geschrieben sind. Gar nicht berücksichtigt werden können diejenigen Einsendungen, welche am Nachmittag oder gar erst am Mittwoch früh eintreffen. Denn bereits um 8 Uhr Mittwoch früh wird mit dem Druck und um 10 Uhr mit dem Expedieren begonnen. Hieraus ist ersichtlich, daß, wenn wichtige Mitteilungen in der Dienstag Mittag abgeschlossenen Nummer noch Aufnahme finden sollen, sie spätestens Dienstag Vormittag in unseren Händen sein müssen. Daß eine solch frühe Absendung möglich ist, dafür liefern uns die in den Tagesblättern enthaltenen Mitteilungen über Differenzen, Streiks, Aussperrungen ꝛc. den besten Beweis.

Im „Hamburger Echo" lesen wir Dienstag Morgens Notizen, von deren Inhalt uns oft erst am anderen Tage per Telegramm oder per Brief oder Karte Mitteilung gemacht wird. Das „Hamburger Echo" entnimmt die Notizen aus den diversen Zeitungen derjenigen Orte, woselbst die Differenzen ꝛc. sich befanden; warum kann der „Holzarbeiter-Zeitung" nicht mit gleicher Post oder noch früher als dem Lokalblatt eine diesbezügliche Mitteilung gemacht werden. Die Warnung vor Zuzug hat doch im Verbandsorgan eine größere Wirkung als im örtlichen Parteiorgan. Das Verbandsorgan soll doch die Pflicht haben, den geistigen Verkehr zwischen den Mitgliedern des Verbandes, den Zahlstellen, den Gauvorstehern und dem Hauptvorstande zu vermitteln; wie aber ist das möglich, wenn dasselbe zum Teil oder ganz ignoriert, oder so spät über die Dinge, die sich innerhalb der Organisation abspielen, orientiert wird, daß die Mitglieder nicht ganz mit Unrecht sagen, „aber das haben wir ja längst gelesen".

Noch auf einen anderen Umstand wollen wir hinweisen. Die Gauvorsteher und die Bevollmächtigten der großen Zahlstellen sind, wie wir wissen, abonniert auf die „Fach-

zeitung", das offizielle Organ der Tischlermeister und Holzindustriellen. In diesem Organ werden den Lesern manchmal ganz haarsträubende, unglaubliche Dinge über Terrorismus der Gesellen bei Streiks mitgeteilt, die, wenn sie unwidersprochen bleiben, in den Kreisen der Arbeitgeber als wahr aufgefaßt werden. In solchen Fällen ist es dringlich notwendig, daß der Redaktion der „Fachzeitung" eine richtige Darstellung der Fälle mit dem Ersuchen um Veröffentlichung zugesandt, eventuell eine solche unter Hinweis auf § 11 des Preßgesetzes gefordert wird. Wird die Aufnahme, trotzdem die Voraussetzungen des § 11 des Preßgesetzes erfüllt sind, abgelehnt, ist Anzeige bei der Staatsanwaltschaft zu machen. In jedem Falle muß uns ein Duplikat der an die „Fachzeitung" gerichteten Schriftstücke zugesandt werden, damit wir wissen, was in fraglichen Fällen geschehen ist und wir eventuell die Angelegenheiten weiter verfolgen können.

Weiter wollen wir darauf aufmerksam machen, daß Mitteilungen, wie z. B.: „Bei der Firma Schulze oder Müller in X. 2c. sind Differenzen ausgebrochen, daher Zuzug fernzuhalten", vollkommen wertlos sind. Zunächst müssen die Kollegen, welchen die Notiz als Warnung dienen soll, doch wissen, um welche Branche es sich handelt, und wir müssen wissen, aus welchem Anlaß solche Differenzen oder Streiks entstanden, die eine Fernhaltung des Zuzugs resp. die Verhängung der Sperre über ein Geschäft rechtfertigen. Wenn wir das verlangen, so wollen wir uns nicht etwa zum Zensor erheben, aber wir sind dazu gezwungen, um im Falle einer Klage den Nachweis führen zu können, daß wir nicht leichtfertig durch Verhängung einer Sperre jemanden haben schädigen wollen.

Vor allen Dingen — und darum bitten wir inständigst — muß alles, was uns zum Zwecke der Veröffentlichung zugesandt wird, durchaus wahr, den Tatsachen entsprechend sein, keine Uebertreibungen, wenn es sich um Schilderung von Mißständen in Werkstätten und Fabriken handelt, kein Groll wegen Entlassung, kein Rachegefühl wegen Maßregelung oder miserabler Lohnzahlung und dergleichen darf in den Berichten gegen die Arbeitgeber oder deren Vertreter durchblicken, ruhig und besonnen soll niedergeschrieben werden, was sich zugetragen, und was den übrigen Kollegen als Mahnung oder Warnung dienen soll. Soweit wichtige Vorkommnisse und Tatsachen durch Zeugen festgestellt werden können, sollen deren Namen und Adressen uns sofort mitgenannt werden, damit wir im Zweifelsfalle uns an sie wenden und die Bestätigung der behaupteten Tatsachen einfordern können. Dies ist nötig. Bei den zahllosen Beleidigungsprozessen, in die wir schon verwickelt wurden, hat sich in der Mehrzahl der Fälle, in denen wir verurteilt wurden, herausgestellt, daß mit den Zeugenaussagen vor Gericht nichts anzufangen war, und daß viel, sehr viel übertrieben worden ist.

Das macht keinen guten Eindruck, schädigt schließlich auch das Ansehen der Zeitung und bringt den Redakteur in arge Ungelegenheiten. Das alles kann und muß vermieden werden. Wir sind gewiß bereit, die Interessen unserer Kollegen nach jeder Richtung hin zu vertreten — das war uns bis heute Lebensaufgabe und wird es hoffentlich auch ferner sein —, aber wir müssen auf Treu und Glauben unserer Korrespondenten bauen können, wir müssen das, was sie uns berichten, als bare Münze nehmen, auf ihre Wahrhaftigkeit schwören können, sonst hört der Spaß auf. Hat man uns mit dem Fortgang der Zeitung nach Stuttgart ohnehin schon Unannehmlichkeiten genug bereitet, soll man diese dadurch wenigstens wieder gut zu machen suchen, daß man uns durch prompte, streng wahrheitsgemäße, auf Tatsachen gestützte Berichterstattung wieder entgegenkommt, und uns unsere ohnehin undankbare und verantwortliche Tätigkeit dadurch etwas erleichtert.

Zum Schluß bitten wir dringend, alle längeren Einsendungen möglichst früh abzusenden, damit wir in die Lage kommen, ordnungsgemäß den Raum der Zeitung verteilen zu können und nicht genötigt werden, infolge der Anhäufung des Materials am Montag und Dienstag Morgen unsere ganzen Anordnungen über den Haufen werfen zu müssen. Viel schon gesetztes Manuskript bleibt dann zurück und veraltet, und das Ende vom Liede ist: die Zeitung ist nie aktuell. Das kann verhindert werden, wenn die Korrespondenten sich nach den vorstehend angeführten Regeln etwas mehr als bisher richten möchten.

Die Redaktion der „Holzarbeiter-Zeitung".

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Bernburg. Die Verhältnisse der Korbmacher bilden jetzt das hauptsächlichste Thema der Erörterungen in unserer Zahlstelle. Das ist natürlich; werden doch dadurch, daß der Firma Calm & Alfeld eine größere Lieferung der neuen Geschoßkörbe übertragen ist, eine beträchtliche Anzahl Korbmacher mehr am Orte beschäftigt. Gleich macht sich auch der Nutzen einer guten Organisation geltend; ist es doch den Kollegen schon gelungen, die von der benannten Firma im Laufe der letzten Jahre stark reduzierten Preise für die sogenannten Privatarbeiten wieder auf die frühere Höhe zu bringen, was eine Aufbesserung von 20 pZt. bedeutet. Freilich, besser wäre es gewesen, die Kollegen wären nicht erst des Nutzens der Organisation mit dem Eintreten einer günstigeren Konjunktur eingedenk geworden, sondern wären ihr auch in der vergangenen kritischen Zeit treu geblieben, dann wären sie im stande gewesen, die Lohnreduzierungen abzuwehren und die jetzige günstige Geschäftslage gleich zu Beginn für sich auszunutzen. In Nr. 25 unserer Zeitung berichteten wir, daß Calm & Alfeld beabsichtigten, die Preise der jetzt gebauten Geschoßkörbe von M. 1,50 (für Rümpfe) auf M. 1,10 herabzusetzen, was uns ja gelungen ist, abzuwehren. Aber noch im Februar d. J. wurden für dieselbe Arbeit M. 2,10 bezahlt und die Kollegen mußten, weil sie in zu geringer Zahl organisiert waren, ihre Ohnmacht erkennen, als es der Firma gefiel, den Preis auf M. 1,50 herabzusetzen. Das ist ja jetzt glücklicherweise besser geworden. Die Zahlstelle hat sich seit Anfang dieses Jahres von 50 auf 105 Mitglieder gehoben, woran auch die übrigen Branchen in erfreulicher Weise beteiligt sind. Aber wie groß noch die Aufgaben sind, die uns zu erledigen obliegen, dafür ein Beispiel. Es werden für die jetzigen Geschoßkörbe gezahlt:

	für Rümpfe	für Deckel	für Drahtbänder
In Hamburg	M. 2,—	M. —,50	M. (?)
„ Spandau	„ 1,75	„ —,45	„ —,17
„ Berlin	„ 1,75	„ —,40	„ —,17
„ Bernburg	„ 1,50	„ —,40	„ —,15

Nach einem Versammlungbericht in Nr. 145 des „Vorwärts" bieten die Berliner Unternehmer für runde Geschoßkörbe jetzt den Preis von 50 ₰ pro Stück, während in Hamburg dafür 70 ₰ bezahlt werden. Für diesmal sind keine solchen nach hier zu liefern vergeben worden, aber bei der letzten Lieferung sind sie tatsächlich für 40 ₰ pro Stück gemacht worden. Dagegen ist es uns gelungen, den Preis für runde Bügelkörbe, der zuerst M. 1,10 betragen hatte und der bis auf 80 ₰ heruntergedrückt worden war, wieder auf M. 1 pro Stück in die Höhe zu bringen. Freilich werden in dem nahegelegenen Güsten nur 75 ₰ dafür gezahlt, auch ein Umstand, der durch die Gleichgültigkeit der Mehrzahl der dort arbeitenden Kollegen noch nicht hat verbessert werden können. Alle diese Verhältnisse wurden in einer am 27. Juni stattgefundenen öffentlichen Holzarbeiterversammlung, in der unser Gauvorsteher, Kollege Bauer, referierte, lebhaft diskutiert und der Beschluß gefaßt, mit aller Energie für die Besserung derselben zu wirken. Der Gau- und der hiesigen Lokalverwaltung wurde des weiteren auch die Aufgabe übertragen, gemeinsam mit den Kollegen der in Betracht kommenden Zahlstellen für die allgemeine Aufbesserung der Verhältnisse in unserer Branche zu wirken. Dazu ist vor allem notwendig, daß, wo die Kollegen Kenntnis über die zur Vergebung in Aussicht stehenden oder gelangten Arbeiten erhalten, sofort den zuständigen Orts- oder Gauverwaltungen dieselbe übermitteln, damit von vornherein eine einheitliche Preisfestsetzung erzielt werden kann.

— Kurz vor Schluß der Redaktion wird uns noch Folgendes berichtet: Die Firma Calm & Ahlfeld hat durch wiederholtes Inserieren im „Vorwärts" (Berlin) versucht, Korbmacher nach hier heranzuziehen. Daß kein einziger Kollege auf das Inserat hereingefallen ist, ist für die hiesigen Kollegen von großem Vorteil. Es ist anzunehmen, daß sich Herr Calm mit dem Gedanken trägt, die Lohnkommissionsmitglieder und diejenigen Kollegen, welche es bis jetzt noch gewagt haben, Herrn Calm die Wahrheit nicht zu verschweigen, zu maßregeln. Dadurch nun, daß alle Kollegen Bernburg meiden, können die Machtgelüste des Herrn Calm gebrochen werden. Unser Hinweis, betreffend Fernhaltung des Zuzuges nach hier, hat die Firma veranlaßt, Korbmacher aus der Blindenanstalt zu beschäftigen. Das ganze Gebaren der Firma, insbesondere das des „früheren Verbandskollegen", jetzigen „Werkführers" Zimmermann, bestätigt unsere oben angeführte Vermutung. Letzterer hat sogar den Ausspruch getan, die von der Blindenanstalt kommenden Korbmacher wolle die Firma auf runde Rohrarbeit anlernen und dann dauernd beschäftigen. Den hiesigen Kollegen sei hiermit nochmals ans Herz gelegt, daß nur durch ein festes Zusammenhalten die Machinationen des Herrn Calm hintertrieben werden können. Gleichzeitig bitten wir alle auswärtigen Kollegen, den Zuzug nach Bernburg weiterhin fernzuhalten.

Bielefeld. Wir wollen einmal die Gelegenheit wahrnehmen und auf diesem Wege die Arbeitsverhältnisse schildern, wie sie bei der berühmten Firma C. W. Bock, Korbwarengeschäft in Bielefeld, vorherrschend sind. Der Inhaber der Firma ist eine bedeutende Persönlichkeit, früher einmal Ratsherr und jetzt noch Stadtverordneter der Stadt Bielefeld, Besitzer einer ganzen Straßenhälfte von Geschäftshäusern und hat Werkstätten in Bielefeld und Herford. Daneben werden in der Strafanstalt Herford noch ungefähr 50 Mann für diese Firma beschäftigt. Insgesamt beschäftigt diese Firma, mit Einschluß der Strafanstalt, ungefähr 70 Mann, also ein Großbetrieb, wie selten in unserem Fach. Man sollte nun meinen, daß Herr Bock, als solch bedeutende Firma, auch die besten Arbeitsverhältnisse in seinen Betrieben hätte. Dies ist jedoch nicht der Fall, und wir wollen an einigen Beispielen gleich zeigen, daß von allen Werkstätten, welche hier in Frage kommen, die der Firma Bock die schlechteste ist. In Bielefeld beschäftigt die Firma durchschnittlich 7 bis 8 Korbmacher; dieses sind alles gelernte Arbeiter und auf die besten Arbeiten eingearbeitet. Bei 10½stündiger und angestrengtester Arbeit kann es dann ein Kollege auf geschlagene Arbeit bis zu M 17 bis 18 Wochenlohn bringen. Gestellarbeit wird wohl etwas besser bezahlt und bringt es da ein Kollege, welcher dort gelernt hat und beinahe 30 Jahre in dem Betriebe tätig ist, auf M 22—24. Die Preise für einzelne Arbeiten sind folgende: Für Reisekörbe, 90 Zentimeter Bodenlänge, M 4,20, Verkaufspreis M 18; für 60 Zentimeter Bodenlänge M 2,30, Verkaufspreis M 9. Die zwischenliegenden Sorten fallen immer um 5 Zentimeter. Der Arbeitslohn differiert aber bei den einzelnen Größen um 25 bis 40 ₰. Für eckige Waschkörbe werden bezahlt: 75 Zentimeter Bodenlänge M 2, Ladenpreis M 8; 47 Zentimeter Bodenlänge M 1, Ladenpreis M 4. Die Differenz von Größe und Lohn ist wieder dieselbe wie bei den anderen Sorten. Ovale Waschkörbe werden noch um 25 pZt. schlechter bezahlt, ebenfalls Flaschenkörbe und Rohrarbeit. Ist es doch schon vorgekommen, daß ein Arbeiter bei angestrengtester Arbeit mit M 22 Verdienst für 14 Tage nach Hause ging. Die Firma Schulz beschäftigt 2—3 Mann und bezahlt einen Wochenlohn von M 18—24; Akkordarbeit findet nicht statt. Die Firma Reusch bezahlt bei Akkordarbeiten für den Zoll 12 ₰, während die Großfirma Bock nur 10 ₰ bezahlt. Außerdem kommt noch in Betracht, während bei Bock alles nach Zoll bezahlt wird, muß nach Zentimetern gearbeitet werden. Wenn dann über die Zolllänge der Arbeit ein paar Zentimeter mehr sind, muß der Arbeiter diese Längen mehr arbeiten für den Zollpreis. Uns ist versichert worden, daß die Preise bei Bock schon vor 20 Jahren so bestanden haben. Daß, was der Arbeiter jetzt durch die Steigerung der Mieten und Lebensmittelpreise mehr herausschlägt, hat er aus seinen Knochen herausschinden müssen. Dazu kommt noch, daß früher Herr Bock jedem Arbeiter, welcher nicht bei ihm in Kost und Logis war, M 8 extra vergütete als sogenannten Kosttaler. Seit aber Kost und Logis bei ihm aufgehoben ist, sind die Löhne stehen geblieben und den Thaler hat er für sich behalten. Die Kollegen glauben nun, daß es für Herrn Bock an der Zeit sei, für die Erhaltung seiner Arbeiter etwas zu tun und die Löhne aufzubessern. Herr Bock aber fühlt sich nicht geneigt und meint, daß erst der Verkaufspreis steigen müsse, dann würde er auch etwas mehr bezahlen. Herr Bock aber ist eher in der Lage als alle seine anderen Kollegen hier, die besten Löhne zu bezahlen. Denn vermöge seiner Kapitalkräftigkeit ist er im stande, die Rohmaterialien um einige Mark billiger einzukaufen als seine Konkurrenten; außerdem hat er ja die billigen Arbeitskräfte in der Strafanstalt Herford. In der freien Werkstatt in Herford werden ungefähr 7—10 Arbeiter beschäftigt; dort ist aber die Teilarbeit eingeführt und werden meist ungelernte Arbeiter beschäftigt. Trotzdem bringen es dort die Arbeiter auf M 18—20 Wochenlohn, während in Bielefeld die gelernten Arbeiter für die beste Arbeit im Verdienst am niedrigsten stehen. Aber Herr Bock weiß sein soziales Empfinden für die Arbeiter richtig in Anwendung zu bringen, denn wenn seine Arbeiter mit ihrem Verdienst nicht in der Lage sind, ihre Familien ordentlich durchzubringen, dann greift Herr Bock ein und gibt — Vorschuß. Aber das ist eben das gefährliche für die Kollegen, daß sie sich durch den Vorschuß die Hände binden lassen müssen und nicht mucksen dürfen. Hierdurch sind die Arbeiter immer abhängig von dem Wohlwollen ihres Herrn und derselbe wird dann gepriesen als ein wohltätiger und menschenfreundlicher Mann. Ein wirklich aufgeklärter Arbeiter aber, welcher seine Klassenlage begriffen hat, wird dieses patriarchalische System zu beseitigen suchen und für auskömmlichen Lohn bei geregelter Arbeitszeit eintreten. Wenn nun auch die oben angeführten Löhne in den anderen Geschäften nicht hohe zu nennen sind, so glauben wir, gezeigt zu haben, daß die Firma Bock als die sozial rückständigste bezeichnet werden kann, und daß es dieser ein leichtes ist, für das Wohlergehen ihrer Arbeiter mehr zu sorgen als bisher, zumal diese Firma in allen Fällen weit günstiger produzieren kann als alle anderen. Auch die Kollegen werden die Lehre hieraus ziehen und nicht nach der Firma mit dem großen Namen von außen sich sehnen, sondern durch den Einblick, welchen wir durch diese Zeilen gegeben haben, dieses Eldorado meiden.

Bietigheim. (Protest.) Auf die Erwiderung in Nr. 27 der „Holzarbeiter-Zeitung" haben wir zu bemerken, daß dieselbe eigenmächtig von unserem Bevollmächtigten geschrieben ist, ohne uns davon in Kenntnis zu setzen. Zur Sache selbst sei folgendes bemerkt: Schon oft ist den Arbeitern zugemutet worden, daß sie ohne Lohnaufschlag länger arbeiten sollten, ebenso oft ist ein Lohnzuschlag gefordert worden, aber immer scheiterte eine solche Forderung an der Uneinigkeit der Kollegen. Wenn von einer Entlassung ohne Kündigung die Rede ist, so meinen wir eine Entlassung in diesem Sinne nicht, sondern die Fälle, in denen Herr B. versucht, durch Scheinentlassungen die Arbeiter einzuschüchtern; fordert er sie nachdem doch selber auf, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Löhne, welche zwischen 25 und 45 ₰ pro Stunde betragen (nur drei Arbeiter verdienen mehr als 40 ₰, zirka ein Dutzend arbeitet aber darunter), sind gewiß nur niedrig zu nennen. Mit den Wünschen, die Herr Beck in jeder Hinsicht angeblich berücksichtigt, ist es nicht weit her. Herr B. verlangt gute und saubere Arbeit, aber das Werkzeug zu solcher Arbeit ist sehr unvollkommen, und es ist mit demselben dem tüchtigsten Arbeiter nicht möglich, saubere Arbeit zu liefern. Wünsche, besseres Werkzeug anzuschaffen, sind Herrn Beck schon öfter vorgetragen, aber aus Liebe zu seinem Geldbeutel blieben sie bis heute immer noch unberücksichtigt. (Folgt die Unterschrift einer ganzen Anzahl der Beckschen Arbeiter. D. Red.)

Burg b. M. Der Streik der Kollegen bei Gräfe dauert bereits in die vierte Woche, und trotzdem scheint Herr G. die naive Zuversicht zu haben, daß in nächster Zeit seine Leute an die Bänke zurückkehren, selbst dann, wenn er daran festhält, daß das Mehr der jetzt gegen früher zu zahlenden Beiträge zur Unfallversicherung für seine Arbeiter diese selbst zahlen sollen. Nun, Herr G. kann sich beruhigen, nie wird ihm dies gelingen. Kenntnis der einschlägigen Gesetzesparagraphen scheint überdies nicht gerade die stärkste Seite des Herrn G. zu sein; denn als nach Ablauf der Kündigungsfrist einige Kollegen, welche in der Zwischenzeit andere Arbeit angenommen hatten, ihre Entlassung verlangten, weigerte er sich ostentativ, dieselbe zu geben, bis erst auf die ganz energische Zurechtsetzung einiger Verwaltungsmitglieder hin er sich bequemte, seinen gesetzlichen Pflichten nachzukommen. Ob Herrn G. nicht unheimlich zu Mute wird, wenn er in seiner großen Bude die halbfertige Arbeit ansieht, die fertig zu machen er weder Leute noch die Kourage hat? Doch uns kann es gleich sein. Soweit wir Herrn G. kennen — und die Zeit ist schon ziemlich lang — gibt es für uns kein zurück und kann es keines geben. Entweder er zahlt dieselben Preise wie seine Konkurrenz am Platze, oder der Streik dauert so lange, bis Herr G. eben zur Einsicht

kommt. Wesentlich ist, daß die zureisenden Kollegen nur unseren Arbeitsnachweis benutzen und das Umschauen vermeiden, denn fast jede Woche noch kommt es vor, daß Verbandsmitglieder in den Werkstätten um Arbeit anfragen. Durch eine derartige Betätigung des Solidaritätsgefühls schwillt den Arbeitgebern nur der Kamm.

Dresden. Am 19. Juni fand eine gut besuchte Versammlung der in der photographischen Branche beschäftigten Tischler statt, in der Kollege Gerlitzke referierte. Redner weist nach, daß nach der im Jahre 1902 aufgenommenen Statistik der Durchschnittslohn in Berlin ℳ 31,31, in Frankfurt ℳ 28,81, in Emmendingen ℳ 22,19 beträgt, und die Großstadt Dresden hat einen solchen von ℳ 20,80 aufzuweisen, ein Beweis, daß die Löhne hier aufbesserungsbedürftig sind. Nach den Niederlagen durch Arbeitswillige nach den Streiks bei Wünsche & Hüttig war eine große Mutlosigkeit eingerissen; der Widerstand der Kollegen war gebrochen und so mußten sie jede Verschlechterung über sich ergehen lassen. Die Verhältnisse haben auch denjenigen Teil der Kollegen belehrt, die ohne Organisation glaubten auskommen zu können, nachdem Abzüge gemacht wurden und nur durch übermenschliche Würgerei ein Durchschnittsverdienst von ℳ 20,80 erreicht wurde. Um die Arbeiter über ihre erbärmliche Lage hinwegzutäuschen, wurden als Entschädigung Fabrikfeste abgehalten, Fabriksfeuerwehren gegründet und das Prämiensystem eingeführt. In der Diskussion wurde das bei der Firma Wünsche eingeführte Kolonnensystem gerügt. Mit Bedauern mußte konstatiert werden, daß es organisierte Kollegen waren, die die Hand dazu boten, ein Arbeitssystem einzuführen, das nur eine verschärftere Form der Akkordarbeit darstellt und nur Uneinigkeit unter die Kollegen bringt. Die Frage: Ist die Gründung einer Sektion ratsam? wurde bejaht und demgemäß beschlossen und aus jedem Betriebe ein Vertreter gewählt. Die Agitation muß planmäßiger und intensiver betrieben werden. Mitgeteilt wurde, daß die Lohnbewegung bei der Firma Ernemann zu Gunsten der Kollegen beendet ist. Durch Vermittlung des Gauvorstehers in Gemeinschaft mit dem Arbeiterausschuß wurden unter Zustimmung der Betriebsleitung der Firma Ernemann folgende Vereinbarungen getroffen: 1. Für neue Arbeiten und Wechselarbeiten wird der Durchschnittsverdienst bei über ein Jahr beschäftigten Arbeitern garantiert. In strittigen Fällen wird der Arbeiterausschuß zur Prüfung herangezogen. 2. Für die Heag-Cameras wurden die auf der Spezialliste verzeichneten Preisaufschläge bewilligt. 3. Die Erhöhung der Abschlagszahlung wird bis auf ℳ 24 normiert, mit der Bedingung, daß in allen Fällen der Abschlag um ℳ 2 niedriger zu sein hat, als der Durchschnittslohn. (Früher bis ℳ 21.) 4. Sonnabend 4¼ Uhr Arbeitsschluß bei 54stündiger wöchentlicher Arbeitszeit. (Früher 54½ Stunden.) 5. Lohnauszahlung jeden Freitag, Abends 6 Uhr. (Früher Sonnabend.) Diese Forderungen konnten nur deshalb einen gütlichen Ausgleich finden, weil, wie der Herr Direktor Ernemann dem Gauvorsteher selbst bemerkte, er die Organisation der Arbeiter anerkennt und weiß, daß die Holzarbeiter gut geschulte und disziplinierte Leute sind. Es würde wohl anders geklungen haben, wenn das Gegenteil der Fall wäre. Die Kollegen mögen aus diesem Ausspruch die Konsequenzen ziehen.

Heilbronn. Am 19. Juni sprach Kollege Raub in einer gut besuchten Versammlung über das Thema: „Arbeiter- und Unternehmerorganisationen" in überzeugender Weise. Am Schlusse betonend, daß jeder seine Schuldigkeit tun müsse, damit der Unternehmerorganisation eine noch viel stärkere der Arbeiter gegenüber gestellt werden könne. Bei der darauf folgenden Diskussion erhielt ein Mitglied des christlichen Holzarbeiterverbandes das Wort. Derselbe drückte seine Freude aus über die gut besuchte Versammlung und sprach dem Referenten seinen Dank aus, da er ihm aus der Seele gesprochen habe, er aber wegen seiner Ueberzeugung nur einem christlichen Verbande angehören könne. Sodann führte Kollege Schweikert aus, daß leider auch in Heilbronn die Organisation der Holzarbeiter, namentlich der Klaviermacher, sehr viel zu wünschen übrig lasse, wie mancher Arbeiter für alles andere, nur nicht für seine Organisation ein paar Groschen übrig habe, wie aber auch wieder andere, die man früher als treue Mitglieder betrachtet habe, jetzt dem Verband fern stehen, wie es aber auch schon so viele gegeben habe, die es schwer bereut haben, daß sie dem Verband nicht treu geblieben sind. Nach einer kurzen Bemerkung des christlichen Kollegen erhielt Kollege Raub das Schlußwort. Er hielt dem Vorredner vor, daß nach seiner Meinung derjenige ein Verbrechen an den Arbeitern beginge, der ihre Organisationsbestrebungen zu zersplittern versuche, daß weiter nicht etwa die christlichen Agitatoren die Arbeiter dort zu organisieren versuchen, wo wir keinen Fuß fassen können, sondern nur dort, wo die freien Gewerkschaften schon festen Fuß gefaßt haben, die Gründer also egoistische Zwecke verfolgen müßten. Hierauf schloß der Vorsitzende die sehr interessant verlaufene Versammlung.

Markirch. Am 25. Juni fand im großen Saal der Wirtschaft Jaquin ein öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, welche von zirka 300 Personen besucht war. Referent Laurent Meyer aus Straßburg sprach über das Thema: „Die Lebenshaltung der Markircher Holzarbeiter". An der Hand von statistischem Material verstand es der Redner, den Zuhörern die traurigen Zustände der Markircher Arbeiter treffend zu schildern. Die Arbeitszeit ist, so führte Redner aus, eine elf- bis zwölfstündige. Dabei variiert der Stundenlohn zwischen 24—32 ₰, und damit soll ein Arbeiter eine fünf- bis zehnköpfige Familie ernähren. Bei einem Durchschnittseinkommen von ℳ 19,20 brauche man für Wohnung, Kleidung usw. pro Woche mindestens ℳ 6,20, so daß für Kost noch ℳ 13 übrig bleiben. Bei einer fünfköpfigen Arbeiterfamilie bleibt pro Kopf und Tag für Nahrung noch 38 ₰, und da wundert man sich noch, daß die Arbeiter endlich einmal aufmucken. Redner meint, Soldat war und wird gewiß keiner von uns gern, und doch gibt der Staat für den Soldaten pro Kopf und Tag mehr aus für Kost als 38 ₰. Ja, selbst diejenigen, die vor der heutigen Gesellschaft als sogenannte Verbrecher im Zuchthaus oder Gefängnis sitzen, haben es in dieser Beziehung besser. Dafür sind wir aber auch „freie" Arbeiter! O Ironie! Auch die Wohnungsverhältnisse schildert Redner. Nicht genug, daß die Werkstätten unter aller Kritik sind, von Reinlichkeit oder Ventilation keine Spur vorhanden ist, nein, auch Nachts ist der Arbeiter gezwungen, oft in fensterlosen Löchern zu kampieren. Diejenigen, die nichts arbeiten, pflegen ihre Glieder auf weichen Federbetten, der todmüde Arbeiter habe oft nicht einmal einen Strohsack. Durch die lange Arbeitszeit, durch die Unterernährung und die miserablen Wohnungsverhältnisse ist deshalb die Arbeiterschaft Markirchs so degeneriert, daß, wenn es so weiter geht, die Rekrutierungskommission bald nicht mehr nach Markirch zu kommen braucht. Das Unternehmertum hat trotz alledem den Mut, die Forderung der Arbeiter, eine zehnstündige Arbeitszeit bei mäßigem Lohn, eine frivole Unverschämtheit zu nennen. Ja, auch das Kleinbürgertum, die Bäcker, Metzger und Epicier, erlauben sich, über diese humane Forderung zu schimpfen. Und doch hätten gerade diese den Nutzen davon, wenn die Arbeiter mehr verdienen. Da klagen diese Leute immer über schlechte Zeiten und doch sind bloß die niederen Arbeitslöhne schuld daran. Auch das Benehmen der Arbeitgeber bei dieser Lohnbewegung wurde etwas kritisch beleuchtet. Ein Arbeitgeber hat sich soweit vergessen, den Bäckermeister Roube, Eckircherstraße, zu veranlassen, den Streikenden kein Brot mehr auf Wochenzahlung zu geben, und dieser Bäcker verweigerte wirklich der betreffenden Familie das Brot. Einer der Streikenden war als Fuhrmann bei einem Fabrikanten eingestellt. Die Arbeitgeber veranlaßten seine sofortige Entlassung. Wie heißt es? Wer den Arbeiter an freiwilliger Arbeit hindert, der kommt ins Zuchthaus! Auch ständen an den Maschinen jetzt einige Tagelöhner, die ihr Lebtag noch keine Sägemühle gesehen. Auch über die Heldentaten der in den Betrieben stehengebliebenen Arbeiter, die ihren Arbeitsbrüdern in den Rücken fielen, äußerte sich Redner und zwar hauptsächlich über den Gründer der Zahlstelle Markirch, den Schreiner Lirot, der noch vor drei Monaten erklärte, wenn einer Streikbrecher wird, für den sei zu Hause die Flinte geladen, und heute stände er dort und — na, möge er Rausreißerdienste leisten, einmal wird ihm doch das Gewissen schlagen und er wird sich dann vor sich selbst schämen müssen. Redner fordert dann noch auf, fest und einig in dem uns aufgezwungenen Kampf auszuhalten und der Sieg wird und muß unser sein. Lebhafter Beifall folgte den markigen Ausführungen des Redners, und mit dem Gelöbnis, wacker auszuhalten im gerechten Kampf, trennten sich die Versammelten.

Nowawes-Neuendorf. In unserer letzten Mitgliederversammlung beschäftigten sich die Kollegen mit der Aufhebung der Sperre über die Firma Otto Schmager. Ein Jahr ist bereits verflossen, seit die Kollegen in den Ausstand getreten sind um Verkürzung der Arbeitszeit auf 9½ Stunden und eine geringe Lohnverbesserung. Es wäre auch leicht gewesen, diese Forderung fast in allen Betrieben durchzubrücken, wenn die hiesigen Tischlermeister die Forderungen ihrer Gesellen nicht der Potsdamer Tischlerinnung überwiesen und die Scharfmacher der genannten Innung, die Herren Obermeister Gd. Schulz und den „schlichten Mann aus der Werkstatt", Herrn August Pauli, um Rat zu fragen beschlossen hätten. Natürlich fiel hierauf der Tarif der Gesellen in den Papierkorb. Die Zugeständnisse waren sehr geringe und der Streik, welcher sieben Wochen dauerte, war die Folge. Die Sperre über die Firma Otto Schmager blieb verhängt, und dadurch ist es uns gelungen, ihm die Werkstatt zu säubern und sieben Mann herauszuholen und hinterher haben noch mehrere Mann aufgehört, welche im vorigen Jahre während des Streiks Herrn Schmager zu Hülfe geeilt sind. Und nun steht er trostlos und verlassen da; nur wird er von zwei früheren Verbandskollegen, Paul May und Stolzfuß, unterstützt, welche Streikbrecher geworden sind und immer, wie Herr Holtscher vom Vorstand des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins, behaupten, daß der Streik ungerechtfertigterweise vom Zaun gebrochen worden ist. Daß dieses nicht der Fall ist, geht daraus hervor, daß z. B. einzelne von den sieben Kollegen, die bei Herrn Schmager gearbeitet haben, einen Wochenlohn von ℳ 12 verdienten. Die Verwaltung wurde infolgedessen beauftragt, bei Herrn Schmager vorstellig zu werden, ob er einige Zugeständnisse machen will. Herr Schmager antwortete, er wolle ebenso wenig wie wir Streikbrecher werden und sich die Sache noch einmal überlegen. In den letzten Tagen soll er sich einem Restaurateur gegenüber geäußert haben, daß er bereit sei, die neunstündige Arbeitszeit zu bewilligen. Infolgedessen hat sich die Versammlung mit der Aufhebung der Sperre beschäftigt und ist zu dem Entschluß gekommen, die Sperre noch bestehen zu lassen; denn Herr Schmager weiß ganz genau, in welchem Lokal der Holzarbeiterverband tagt und welches die Vorstandsmitglieder sind, an welche er sich wenden kann. Wir bitten daher die zureisenden Kollegen, die Werkstatt zu meiden und sich erst am Orte zu erkundigen. Des weiteren wurde von der Versammlung das Verhalten des Kollegen Hartung aus Spandau scharf gerügt, welcher in unserem Wahlbezirk als Delegierter zum Verbandstag gewählt wurde, es aber nicht für nötig gehalten hat, bei uns am Orte vom Verbandstage Bericht zu erstatten, trotzdem ihn der Vorsitzende, Kollege M. Lehmann, zweimal darum ersucht hat. Ob alle Delegierten ihr Mandat so ausüben wie Kollege Hartung? Er wird sich wohl die Worte, welche der Vorsitzende, Kollege Kloß, am Schlusse der Verhandlungen an die Delegierten gerichtet, nicht zu Herzen genommen haben. In Zukunft müssen die Kollegen bei der Wahl eines Delegierten etwas vorsichtiger sein. Ferner weisen wir unsere Kollegen auf das vom Gewerkschaftskartell errichtete Auskunftsbureau hin, welches sich im Restaurant des Genossen Gruhl befindet. Dort wird den Kollegen durch Vorzeigung ihres Mitgliedsbuches unentgeltlich im Krankenkassenwesen, in Unfall- und Invalidensachen usw. Auskunft erteilt, auch werden Schriftstücke in solchen Angelegenheiten angefertigt. Unterstützt wird das Gewerkschaftskartell in seinem Unternehmen von dem Arbeitersekretär, Genossen Link. Wir ersuchen daher die Kollegen, von diesem Auskunftsbureau Gebrauch zu machen.

Staßfurt. In Nr. 34 unserer Zeitung vom vorigen Jahre hatten wir die Zustände, welche in der Tiemickeschen Möbelfabrik herrschen, gebührend gekennzeichnet. Seitdem ist daran gar nichts gebessert. Nach wie vor macht Herr T. die Akkordpreise nach Belieben, zieht in einem Falle 20 pZt. und in einem anderen gar 25 pZt. ab, so daß der alte Zustand, am Schlusse der Arbeit Wochenverdienste von ℳ 9—15 aufzuweisen, eher noch verschärft worden ist. Alles Remonstrieren der einzelnen Kollegen dagegen half gar nichts; der sehr noble und sich ungemein aufgeklärt gebende Meister Türmer hatte für solches Begehren nur Bezeichnungen, wie „Schuster, die den Sch . . . oder Dreck von der Arbeit verstehen." Diese ihn so recht charakterisierenden Bezeichnungen sind ihm dermaßen in Fleisch und Blut übergegangen, daß seine ganzen Reden sich auf die Anwendung solcher Interjektionen beschränkt. Am 29. Juni hatten sich die Kollegen in einem Ersuchen an den Chef um Wiedereinstellung unseres am 25. Juni ohne Grund entlassenen Bevollmächtigten Bestehorn, um Garantierung des vereinbarten Stundenlohnes bei erstmaliger Arbeit (neue Muster) und Festsetzung eines Akkordtarifs, sowie um Beseitigung der übrigen zahlreichen Mißstände gewandt. Herr Tiemicke schien auch geneigt, darauf eingehen zu wollen, außer auf den ersten Punkt, den dann auch die Kollegen aufzugeben bereit waren. Am 1. Juli jedoch war die Bereitwilligkeit des Unternehmers schon wieder verflogen, und sein Meister Türmer kennzeichnete die Situation mit den Worten: „Hosensch..... seid Ihr, streikt nur, in die Schmauze könnt Ihr ein paar kriegen", und ein Kollege erhielt das Prädikat „Ochse" an den Kopf geworfen. Daraufhin legten vier Kollegen sofort die Arbeit nieder, und von den übrigen zwölf wird das im Laufe der nächsten zwei Wochen geschehen, bis wann sie ihren Akkord fertig haben werden. Meister Türmer will sich durch Vermittlung seines Vaters, eines Kleinmeisters aus der Umgegend, Meistersöhne als Streikbrecher sichern. Mit welchem Erfolge, wird sich ja zeigen. Vorläufig wird es bei denen wohl so liegen, wie bei unserem Arbeitsnachweis in Leipzig, bei dem Meister Türmer vor nicht langer Zeit auf der Suche nach Arbeitern war, und wo er die Antwort erhalten haben soll, daß er noch welche nach dort bringen könne. Auch meint er, die Firma zahle lieber noch einmal Lehrgeld, ehe sie die alten Leute wieder einstelle. Das wird sie sich ebenfalls noch sehr überlegen, wenn sie erst erfahren haben wird, daß niemand erpicht darauf ist, sich mit Lehrgeld und obligaten Rüpeleien statt mit anständigen Lohn- und Arbeitsbedingungen abspeisen zu lassen.

Stuttgart. Eine am 26 Juni stattgefundene Versammlung der Parkettleger beschäftigte sich mit der bekannten Broschüre der Tarifkommission. In der Versammlung kam zum Ausdruck, daß die Stuttgarter Kollegen alle Ursache haben, kräftig in die Agitation für den Holzarbeiterverband einzutreten, da Stuttgart, wie aus der Statistik ersichtlich ist, mit zu den Städten gehört, wo die Parkettleger am schlechtesten organisiert sind. Während der Prozentsatz der organisierten Parkettleger in Deutschland 53,73 pZt. beträgt, ist derselbe Parkettleger in Deutschlands 53,73 pZt. beträgt, ist derselbe in Stuttgart 34,28 pZt. Inwieweit die Organisation beeinflußend auf die Arbeitsverhältnisse wirkt, zeigt sich auch her am Orte, da die Lage der Parkettleger im Gegensatz zu Orten mit starker Organisation im allgemeinen keine rosige zu nennen ist. Eine Hauptaufgabe sieht die Versammlung in der Regelung und Verkürzung der Arbeitszeit, so daß auch in Stuttgart die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit kommen möge. Bei den einzelnen Rubriken in der Statistik zeigt sich, daß die Entlohnung hier am Orte nicht zu den besten zu rechnen ist, da dieselbe bei Pitschpineböden mit 40 bis 45 ₰ pro Quadratmeter, bei Asphaltböden mit ℳ 1,45 pro Quadratmeter, etwas über dem Durchschnitt, bei Tafelböden mit ℳ 1 und 90 ₰, und bei Musterböden mit 95 ₰, sogar unter dem Durchschnitt, geschieht. Es kommt hierbei in Betracht, daß das Abladen des Materials meistens vom Parkettleger zu erfolgen hat, und bei Asphaltböden der Hülfsarbeiter zu bezahlen ist. Betreffs der Entlohnung für das Abhobeln von alten Böden steht Stuttgart mit 45 ₰ pro Quadratmeter an letzter Stelle, doch finden die Stuttgarter Kollegen Preise von ℳ 1 und ℳ 1,50 nicht recht begreiflich, da hier von den Kollegen im Durchschnitt 20 bis 25 Quadratmeter pro Tag abgehobelt werden. Der Zuschlag von 10 ₰ pro Quadratmeter bei den Potesten wurde im Hinblick auf andere Städte zu niedrig befunden, da hierbei noch in Betracht kommt, daß infolge Ueberhandnahme der Linoleumböden es vorkommt, daß auf zwei Zimmer mit Parkettböden auch zwei Poteste kommen. Betreffs der Tarifvereinbarung für ganz Deutschland ist die Meinung der Kollegen geteilt, und zwar hält ein Teil derselben die Einführung eines Minimalgrundpreises nicht gut für durchführbar und 60 ₰ für Riemen und Stabböden für zu niedrig. Für Stuttgart kommt hierbei in Betracht, daß eine Arbeitsteilung besteht, indem das Legen der Wandfries, Legen der Böden und Putzen der Böden gesondert von verschiedenen Kollegen geschieht. Es kommt hierbei vor, daß, nachdem die Böden gelegt sind, oft mehrere Monate vergehen, bis sie geputzt werden. Betreffs Regelung des Arbeitsangebots und Nachfrage sind die Kollegen mit der Anregung des Kollegen Becker-Hannover betreffs Gründung eines Zentralarbeitsnachweises einverstanden. Zur Regelung der Angelegenheit des Minimalgrundpreises wurde eine Kommission von sechs Mann gewählt, und soll das Resultat der in Bälde einzuberufenden Konferenz unterbreitet werden. Um nun die Agitation am Orte besser betreiben zu können, wurde eine Sektion der Parkettleger gegründet. Aufgabe eines jeden einzelnen Kollegen ist es nun, der Organisation beizutreten und an der Ausbreitung derselben beizutragen. Gerade die jetzige Zeit ist dazu angetan, daß sich die Parkettleger in ihrer Organisation vereinigen, um der bestehenden Organisation der Arbeitgeber eine Macht gegenüber zu stellen, und um die Anregungen, welche in der Broschüre von der Tarifkommission gegeben sind, zur Durchführung zu bringen.

Weißenfels. Gut belohnte Taten! Wie erinnerlich sein wird, ist beim Gummidrechslerstreik bei Kibele & Co. gezeigt worden, was zunächst herangeholte Streikbrecher zu leisten vermögen, wenn es gilt, ihren früheren Kollegen in den Rücken zu fallen. Der Name Fröschl soll nicht vergessen werden. Dann aber ist auch gezeigt worden, welche traurige Rolle die in den Streik getretenen Kollegen zum Teil spielen können. Sich in Hundedemut vor die Füße des Arbeitgebers zu werfen, ist für sie weiter gar nichts besonderes. Dies an einzelnen Fällen zu schildern, sträubt sich die Feder eines ehrlich kämpfenden Kollegen. Und doch ist es, trotz aller anekelnden Erinnerungen nötig, die Kollegen außerhalb davon in Kenntnis zu setzen, wenn sich hervorragende Edelmänner anderswo bemerkbar machen, nachdem sie für ihre Rausreißerdienste den wohlverdienten Tritt von Kibele erhalten haben. Herr Berger, der den Befähigungsnachweis als Werkführer durch Einführung horrender Strafen, kolossaler Lohnreduktionen usw. erbrachte, ja sogar mehr

einführte als der Arbeitgeber selbst sich erlaubte, hat dadurch seine unersetzliche Fähigkeit und Unentbehrlichkeit dokumentieren wollen. Derselbe Herr Berger ist nun auch gegangen worden und und unseren Kollegen zur Beachtung besonders empfohlen. Wenn Streikbrecher heranzuholen und einzulogieren sind, dafür wird Herr Berger wieder mit Unterstützung seiner idealistisch veranlagten Gattin sorgen. Auch eventuell notwendiger polizeilicher Schutz der Streikbrecher wird sofort angerufen. Also, Kollegen allerorts, — dem Verdienste seine Krone —, derartig nützliche Elemente müssen besonders beachtet und verehrt werden.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Die Bremer Tischlermeister scheinen die Zeit nicht abwarten zu können, wo die Gesellen mit ihnen abrechnen müssen. In einer Branchenversammlung wurden die ledigen Kollegen durch Annahme einer Resolution verpflichtet, sobald wie möglich Bremen zu verlassen, weil vorauszusehen war, daß durch den Bauhandwerkerstreik viele Kollegen in Mitleidenschaft gezogen wurden. In der letzten Woche nun sind viele ledige Kollegen dem Beschluß nachgekommen und haben ihr Bündel gepackt. Auch am Sonnabend noch verlangte eine große Anzahl lediger Kollegen ihre Entlassung. Den Arbeitgebern paßte dieses massenhafte Abreisen aber durchaus nicht in ihren Kram, sollte doch die eilige, dringende Arbeit noch fertiggestellt werden. Sie beschlossen deshalb, daß mit jedem ledigen Kollegen, der am Sonnabend seine Entlassung forderte, ein verheirateter Kollege entlassen werden sollte. Dieser Beschluß wurde zwar nicht von allen Unternehmern durchgeführt, aber einige Oberscharfmacher fühlten sich doch hierzu verpflichtet. In einer Fabrik, wo 20 ledige Kollegen ihre Entlassung forderten, wurden ebenso viele verheiratete Kollegen entlassen, unter diesen Leute, welche 30 und noch mehr Jahre in dem betreffenden Geschäft tätig waren und den jetzigen Inhaber sozusagen hatten großwachsen sehen von Kindheit an. Auch andere Geschäfte verfuhren in derselben Weise. Allemal die ältesten Leute wurden entlassen. Wie ein Lauffeuer ging diese Kunde durch die Stadt, überall das größte Aufsehen erregend. Wieder andere, etwas vorsichtigere Geschäfte wollten erst abwarten, wie die Oberscharfmacher ihren Beschluß durchführten, um dann erst denselben auszuführen. Wir können also damit rechnen, daß im Laufe der Woche noch eine große Anzahl Kollegen auf die Straße fliegt.

Bei alledem haben die Meister immer noch die Kühnheit, zu sagen, sie wollten die Gesellen nicht aussperren. Auf was läuft aber die ganze Geschichte hinaus? Vor einer direkten Aussperrung fürchtet man sich wegen der öffentlichen Meinung. Ob nun mit einem Male alle oder nur einzeln nach und nach entlassen werden, das Resultat ist doch dasselbe.

Alle diese Maßnahmen der Unternehmer haben unsere Kollegen bis zum Niederschreiben dieser Zeilen noch nicht aus der Fassung gebracht. Sie wissen alle, daß, wenn der Kampf erst auf der ganzen Linie entbrannt ist, derselbe ein schwerer wird, den sie dann auch gewillt sind, bis zur Neige auszukämpfen. Sie treten in diesen Kampf nur gezwungenerweise. Fahren die Unternehmer fort, in der bisherigen Weise Wind zu säen, nun gut, sie werden Sturm ernten. Im Laufe der nächsten Tage werden sich vielleicht wichtige Dinge in Bremen abspielen. Die Kollegen allerorts mögen ein wachsames Auge auf die Bremer Bewegung haben, dann ist das letzte Wort in diesem Kampfe noch nicht gesprochen. Zuzug ist streng fernzuhalten; kein Holzarbeiter lasse sich in Bremens Mauern erblicken! H. M.

Die Tischler in Schleswig haben einen recht annehmbaren Erfolg ohne jeden Streik errungen. Sie hatten sich schon im März an die Innung gewandt mit folgendem Ersuchen. Die Innung wolle bewilligen: 1. Zehnstündige Arbeitszeit. 2. Abschaffung von Kost und Logis beim Meister. 3. 40 ₰ Minimallohn. 4. Abschaffung der Akkordarbeit. 5. Ueberstunden dürfen nur im Notfall gemacht werden und sind dieselben von 6 bis 9 Uhr Abends, einschließlich Sonntags, mit 5 ₰ pro Stunde, von 9 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens (Nachtarbeit) mit 10 ₰ Aufschlag pro Stunde zu bezahlen, einschließlich einer Ruhepause. 6. Bei auswärtiger Arbeit pro Tag ℳ 1 mehr und freie Fahrt von und zu der Arbeitsstelle. 7. Den Tag vor Weihnachten, Ostern und Pfingsten um 4 Uhr Nachmittags Feierabend bei voller Lohnzahlung. Ein Vertrag auf dieser Grundlage sollte am 1. April 1904 in Kraft treten.

Die gemeinschaftliche Kommissionssitzung verlief resultatlos. Nach stattgefundener Innungsversammlung erhielt die Lohnkommission ein Schreiben, worin es zu den einzelnen Punkten hieß:

Zu Punkt 1: Die zehnstündige Arbeitszeit ist bereits in sämtlichen Werkstätten, wo Gehülfen arbeiten, eingeführt.

Zu Punkt 2: Es ist den Gehülfen freigestellt, zu logieren, wo sie wollen, und muß dies eine Vereinbarung zwischen Meistern und Gesellen bleiben.

Zu Punkt 3: Jeder, der 40 ₰ verdient, wird den Lohn auch von seinem Meister anstandslos erhalten. Im übrigen wird jeder nach seinen Leistungen bezahlt erhalten, um jüngeren Gehülfen Gelegenheit zu geben, sich weiter auszubilden.

Zu Punkt 4: Unseres Wissens ist in sämtlichen Werkstätten die Akkordarbeit abgeschafft, und nur höchstens auf Wunsch einzelner Gehülfen einige Arbeiten in Akkord vergeben.

Zu Punkt 5: Ueberstunden werden nur in dringenden Fällen verlangt und auch dementsprechend bezahlt.

Zu Punkt 6: Wird bewilligt, bei zwei Kilometer außerhalb der Stadtgrenze.

Zu Punkt 7: Dies liegt im Ermessen eines jeden Meisters und unterliegt einer Vereinbarung zwischen Meister und Gesellen. (Unterschrift.)

Auf ein weiteres Ersuchen der Lohnkommission bei der Innung, nochmals eine gemeinschaftliche Sitzung anzuberaumen, antwortete dieselbe, daß sie weiter nichts tun könne und es den Gesellen überlassen müsse, ihre Wünsche den Meistern vorzutragen, wo sie dann sicher auf weiteste Berücksichtigung rechnen könnten. In einer am 24. März stattgefundenen Versammlung wurde auf Vorhalt eines Mitgliedes des Gauvorstandes aus Kiel beschlossen, im Sinne des Innungsschreibens vorzugehen. Dies geschah und hatte den Erfolg, daß in allen Werkstätten, mit Ausnahme der Firma Köster & Lahn, der Minimallohn von 40 ₰ bewilligt und Kost- und Logiswesen beim Meister abgeschafft wurde. Für die bei dieser Firma beschäftigten Kollegen „hat der Holzarbeiterverband natürlich keinen Wert", und deshalb werden sie nach wie vor unter 40 ₰ arbeiten.

Die Kollegen Schleswigs haben also einen guten Achtungserfolg errungen, der lediglich ihrem einigen Zusammenhalten in der Organisation zu danken ist. Mögen sich die Kollegen anderer Orte, und besonders die bei Köster & Lahn beschäftigten Kollegen, daran ein Beispiel nehmen.

Die Tischlermeister in Heide haben einem Antrage ihrer Gesellen: Kost und Logis beim Meister zu beseitigen und die zehnstündige Arbeitszeit einzuführen, zugestimmt, hingegen die Festsetzung eines Minimallohnes abgelehnt.

Der Streik der Horn- und Holzdrechsler sowie Stockarbeiter bei F. Heuser in Barmen dauert bereits acht Wochen. Herr H. hat keine Mühe gescheut, einzelne Streikende unter Zusicherung höherer Löhne zum Abfall von ihren Kollegen zu bewegen; als das nichts nützte, hat er die Frauen und Eltern der Streikenden zu beeinflussen versucht; auch vergeblich. Da legte sich Herr Spahn ins Mittel — jener Mann, der die ihm mißliebigen Arbeiter, so lange sie im Betriebe waren, geschuriegelt hat, ihnen die Löhne reduzierte —, und als einzelne Streikende auch seinen Sirenentönen nicht folgten, drohte er, ihnen die Knochen kaput schlagen zu wollen. Dieser Spahn unterhält während des Streiks auch das Arbeitswilligenasyl, und wie es den Anschein hat, wollen die Arbeitswilligen nicht mehr so recht parieren. Einer von diesen war zu den Streikenden übergetreten, getraute sich aber nicht, sich seine Sachen zu holen; Sp. schlage ihm die Knochen entzwei, wenn er erfahre, daß er (der Arbeitswillige) seine Tätigkeit einstellen wolle. Am 20. Juni kamen zwei arbeitswillige Drechsler aus Leipzig, die mit vier Mann Bedeckung nach obigem „Asyl" gebracht wurden. Als der Kollege Krumbach den Versuch machte, die beiden Arbeitswilligen über die Situation bei Heuser aufzuklären, stieß dieser ihn zweimal vom Trottoir, und hatte noch die Unver—frorenheit, von den Schutzleuten die Festnahme des Gestoßenen zu verlangen. Zuzug ist also noch fernzuhalten.

Die Bau- und Möbeltischler, Glaser und Maschinenarbeiter in Dresden und Umgegend sind in eine allgemeine Lohnbewegung eingetreten. Bereits im Vorjahre haben die Gehülfen den Arbeitgebern Forderungen unterbreitet, welche jedoch abgelehnt wurden. Da die Unternehmer für später Entgegenkommen in Aussicht gestellt hatten, faßte man dabei Beruhigung. Falls diesmal die Arbeitgeber das in Aussicht gestellte Entgegenkommen nicht zeigen, ist ein Streik unvermeidlich. An der Bewegung sind auch alle in der Nähe liegenden Zahlstellen beteiligt. In Betracht kommen Potschappel, Hainsberg, Kötzschenbroda, Niedersedlitz, Connewitz-Welschhufe, Stolpen-Harthau, Großenhain und Pirna. In Großenhain ist nach stattgefundener Verhandlung durch den Gauvorstand bereits die Bewilligung erfolgt. Nach allen anderen obigen Orten und Wilsdruff ist jeder Zuzug streng zu meiden. Besonders die reisenden Kollegen aus Schlesien und Oesterreich werden dringend ersucht, Dresden und das gesamte umliegende Gebiet zu meiden.

Die Holzarbeiter in Eberswalde haben ihren Meistern am 19. Juni folgende Forderungen unterbreitet: 1. Einführung der neuneinhalbstündigen Arbeitszeit. 2. 15 pZt. Aufschlag zu den bisher gezahlten Löhnen. 3. Für bis ein Jahr ausgelernte Kollegen einen Minimallohn von ℳ 19, für eben ausgelernte ℳ 17. 4. Für Ueberstunden bis 8 Uhr Abends einen Aufschlag von 10 ₰ pro Stunde; für Arbeit nach 8 Uhr und Sonntags 20 ₰ pro Stunde mehr. 5. Die Tage vor den drei Hauptfesten um 4 Uhr Arbeitsschluß ohne Lohnabzug.

Bis Freitag, den 24. Juni, war um Antwort gebeten. Dieselbe traf Sonnabend ein, lautete aber in rundweg ablehnendem Sinne. Was sie bewilligen wollten, waren 5 pZt. Lohnaufschlag. Eine am 26. Juni stattgefundene Holzarbeiterversammlung lehnte dies Anerbieten ab und beschloß, daß, wenn die Meister bis zum 28. Juni sich zu einer Unterhandlung nicht bereit gefunden hätten, am 30. Juni die Arbeit eingestellt werde. Zuzug ist fernzuhalten.

Die Tischler in Fürstenwalde a. d. Spree setzten im Jahre 1897 einen Tarif durch, in welchem der Stundenlohn auf 30 ₰ und die Akkordpreise dem Lohn entsprechend festgesetzt waren. Seit dieser Zeit haben sich die Verhältnisse ganz wesentlich zu Ungunsten der Arbeiter geändert; nicht nur die Lebensmittelpreise sind gestiegen, auch die Miete ist infolge der Kanalisation gesteigert, so daß mit dem bisherigen Lohn nicht mehr auszukommen ist. Die Kollegen fordern deshalb von ihren Meistern einen Stundenlohn von 40 ₰, einen entsprechenden Aufschlag der Akkordarbeit und Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde. Da in einigen Betrieben schon der erhöhte Lohn gezahlt wird, auch die verkürzte Arbeitszeit bewilligt ist, so wird bei Fernhaltung des Zuzugs gehofft, daß auch in den anderen Werkstätten die Bewilligung der Forderungen möglich ist.

Die Holzbildhauer in Berlin befinden sich im Streik. Zirka 100 von diesen sind die gestellten Forderungen bewilligt worden. Einigungsverhandlungen haben stattgefunden, doch ist es zu einem endgültigen Beschluß noch nicht gekommen.

Der Ausstand der Bauschreiner in Stuttgart bei den Herren Fr. Eichstetter, H. Klump, K. & W. Schillingen dauert fort, und haben nunmehr sämtliche in Betracht kommenden Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Es fanden im Laufe der Woche Unterhandlungen statt, die aber erfolglos verliefen. In einem uns zugegangenen Schreiben des Holzindustriellenverbandes wird bedauert, keine Zugeständnisse machen zu können, weil die Arbeitsverhältnisse in den einzelnen Geschäften so verschieden wären; in dem einen zehnstündige Arbeitszeit, in den anderen neuneinhalb- und neunstündige; deshalb können auch diese vier Geschäfte nicht von der Akkordarbeit abstehen!! Wirklich eine sonderbare Organisation diese Holzindustriellen, vom Kleinmeister bis zum Regierungsbaumeister und Kommerzienrat. Im Frühjahr wurden seitens der Arbeiterorganisation an sämtliche Bauschreinereien dieselben Forderungen gerichtet, doch kam auf gütlichem Wege kein Ausgleich zu einem einheitlichen Arbeitsverhältnis zu stande. Nachdem nun Ernst gemacht und den rückständigsten Geschäften der Krieg erklärt wird, kommt die Führung der Arbeitgeberorganisation zu der Weisheit, daß ihre Mitglieder erst gleiche Arbeitsverhältnisse haben müßten, um sie bewilligen zu können. Nun, wir sind der guten Hoffnung, daß wir die Herren durch die Ausdauer der Streikenden zum Nachgeben zwingen werden. Zuzug ist fernzuhalten.

Die Stellmacher in Cöln haben ihren Meistern folgende Forderungen durch den Gesellenausschuß unterbreitet: 1. Abschaffung des Kost- und Logiswesens im Hause des Meisters. 2. Zehnstündige Arbeitszeit. 3. Minimallohn ℳ 21 pro Woche. 4. 25 pZt. Zuschlag für Ueberstunden. Ferner wurde gewünscht, daß in allen Werkstätten ein Plakat aufgehängt werde mit einer Arbeitsordnung, die obige Punkte umfaßt. Die Stellmacher-, Schmiede- und Wagnerinnung hat dazu Stellung genommen und wie folgt beschlossen: Die erste Forderung wurde genehmigt, wenn auch nicht verkannt werden könne, daß die Gesellen in den ländlichen Vororten darauf angewiesen sind, beim Meister Kost und Logis zu nehmen, weil sie es in der Nähe anders nicht einmal haben könnten. Auch die zweite Forderung wurde akzeptiert, ohne sich auf bestimmte Stunden festzulegen. Mit der dritten Forderung konnte man sich nicht einverstanden erklären, weil ein Junge von 17 Jahren, der gerade die Lehrzeit beendet, nicht so viel leistet, daß er ℳ 21 pro Woche beanspruchen könne. Einen Wochenlohn wolle man wegen der Feiertage usw. nicht festsetzen, dagegen ist die Innung bereit, einen Minimal-Stundenlohn von 30 ₰ zu bewilligen. Mit dem Zuschlag von 25 pZt. für Ueberstunden ist man ebenfalls einverstanden, dagegen wird der Wunsch nach Aushängung der Arbeitsordnungen abgelehnt.

Das sind merkwürdige Beschlüsse; man ist mit der zehnstündigen Arbeitszeit einverstanden, will sich aber auf bestimmte Stunden nicht festlegen, d. h. man will nach wie vor die Arbeitszeit bestimmen, wie es jedem paßt. Einen Minimallohn von ℳ 21 — das sind bei zehnstündiger Arbeitszeit pro Stunde 35 ₰ — möchte man den 17jährigen zwar nicht geben; in Konsequenz dessen muß man aber annehmen, daß er den älteren bewilligt werden soll, trotzdem sträubt man sich, dies klar und bestimmt zu sagen und in einer Arbeitsordnung festzulegen. Die reine Jesuiterei.

In Paderborn hat der Christliche Holzarbeiterverband den Tischlermeistern einen Tarifvertrag unterbreitet. Die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes sind mit in die Bewegung hineingezogen worden. Ein Möbelfabrikant hat nun 37 seiner Arbeiter gekündigt, wovon 14 dem Deutschen und 23 dem Christlichen Holzarbeiterverbande angehören, und zwar zusammen 31 Tischler, zwei Drechsler, ein Holzbildhauer, ein Maschinenarbeiter und zwei Anstreicher. Die reisenden Kollegen werden dringend gebeten, von Paderborn fernzubleiben.

Aus den Berufen der Holzbranche.

„Eine geheime Parole". Der Adlatus des Berliner Obermachers hat auf dem Provinzial-Tischlertag in Schlesien, der in Breslau tagte, gesagt: „Der Holzarbeiterverband habe die geheime Parole ausgegeben, sich vor Streiks in solchen Städten zu hüten, wo die Meister dem Schutzverbande angehörten." Natürlich hat sich Herr Richt diese angebliche Parole aus den Fingern gesogen, um den schlesischen Tischlermeistern die „gewaltige" Macht und Bedeutung des Schutzverbandes zu demonstrieren, oder mit anderen Worten, er verfährt nach dem Grundsatz: „der Zweck heiligt die Mittel." Im Holzarbeiterverbande ist diese Parole niemals und nirgends ausgegeben, kann gar nicht ausgegeben werden. In all den Orten, wo Lohnkämpfe stattfinden oder geplant werden, bestehen Filialen des Schutzverbandes; der Holzarbeiterverband hat wirklich gar keine Veranlassung, solchen Orten aus dem Wege zu gehen. Herr Richt fußt jedenfalls auf einen Beschluß, der einem Antrage der Zahlstelle Berlin zufolge auf dem Verbandstage in Leipzig gefaßt worden ist, nämlich den, daß bei den künftigen Lohnbewegungen möglichst alle diejenigen Orte berücksichtigt werden möchten, in denen die Arbeitszeit noch mehr als 9½ und 10 Stunden beträgt und die Löhne äußerst niedrig sind. Dieser Beschluß ist aber doch in öffentlicher Sitzung gefaßt und nicht als „geheime Parole" ausgegeben worden. Herr Richt hat also den schlesischen Tischlermeistern etwas vorgeflunkert, denn wenn eine geheime Parole in dem Sinne ausgegeben worden wäre, hätte Herr Richt ganz sicher nicht von einer solchen Kenntnis bekommen. Herr Richt mag also weiter flunkern!

Ein ganz gutes Geschäft macht die Aktiengesellschaft für Feinmechanik, vorm. Jetter & Scheerer in Tuttlingen. Sie erzielte nämlich einen Reingewinn von ℳ 329 570 gegen ℳ 293 946 im Vorjahre. Die Aktionäre sollen, wie die „N. Bad. Landeszeitg." mitteilt, wieder 8 pZt. Dividende erhalten — natürlich für die schwere „Arbeit", die sie im Laufe des Jahres 1903 in der Fabrik verrichtet haben. Die Arbeiterlöhne in jener Fabrik sollen sehr niedrig sein. Vielleicht verwendet man einen Teil des Reingewinns, der in diesem

Jahre abfällt, zur Aufbesserung der Löhne, und selbst auf die Gefahr, daß die Aktionäre den „Hungerriemen" einen Teil des Jahres hindurch etwas fester anziehen müßten.

Die Bernsteinindustrie ist auf der Gewerbeausstellung in Danzig würdig vertreten, und zwar soweit die preußischen Bernsteinwerke in Königsberg in Betracht kommen. Der „Gesellige" in Graudenz schreibt darüber:

„In der Mitte erhebt sich eine mächtige, in allen Farben schillernde Pyramide, gebildet aus Platten gepreßten Bernsteins (Ambroid), welche einen Wert von M 60 000 repräsentiert. Davor wird die Physiologie des Bernsteins gezeigt an zahlreichen Stücken aller Art, von der „blauen Erde" (in welcher der Bernstein gefunden wird) bis zum kunstvoll geschliffenen Stück. Ein kolossales, hier befindliches Rohbernsteinstück von über elf Pfund Gewicht soll das schwerste sein, das bisher in Palmnicken gefunden wurde. Herum gruppieren sich dann die Darbietungen der Danziger Bernsteinindustriellen mit wundervollen Kunstsachen."

Ueber den Geschäftsgang in der Pfeifenindustrie meldet der Jahresbericht der Meininger Handels- und Gewerbekammer:

„Die Lage dieser Industrie ist nicht gerade ungünstig, da sich der Gebrauch der Pfeifen, trotz des Abnehmens der besseren und sogenannten Reservepfeifen, nicht mindert; anderseits steht jedoch nach dem Bericht fest, daß die Fabrikanten Thüringens sowohl untereinander, wie auch mit den österreichischen und holländischen Konkurrenten sehr zu kämpfen haben. Es wäre daher den Fabrikanten wie Drechslern, d. h. Arbeitgebern und Arbeitnehmern, nur zu wünschen, wenn eine Besserung und Hebung des Geschäfts sich vollziehen würde."

Die Beschäftigung in der Holzbildhauerei, Holzfärberei und -drechslerei ist nach dem „Reichs-Arbeitsblatt" äußerst flau zu nennen, schlechter noch als im März und im Vorjahre. — Ueber die Sonneberger Spielwarenindustrie wird ferner berichtet: In der Sonneberger Spielwarenindustrie hat sich die Lage etwas durch den Eingang amerikanischer Aufträge gebessert. Der Absatz nach England stockt noch immer. Die Saison für Deutschland beginnt erst später. Die Beschäftigung war dementsprechend immer noch etwas flau. Weibliche und jugendliche Arbeitskräfte waren begehrt. In manchen Fabriken wird nicht mit voller Zeit gearbeitet, auch ist ein Teil der Hausindustriellen wenig beschäftigt — eine Erscheinung, die zum Teil auch mit einer Aenderung des Geschmacks zusammenhängt.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftsverbandstage. Die **Schuhmacher** tagten vom 6. bis 11. Juni in Berlin. Der wichtigste Gegenstand der Beratung bildete die Einführung der Kranken- und Arbeitslosenunterstützung, die allerdings schon vorher durch Urabstimmung beschlossen worden war. Die Beiträge wurden wie folgt festgesetzt: 1. Kl. 20 ₰, 2. Kl. 35 ₰, 3. Kl. 50 ₰. Die erste Klasse ist nur für weibliche und jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren. Die Unterstützungssätze wurden wie folgt normiert: Arbeitslosenunterstützung pro Woche für 40 Tage in einem Jahr: 1. Kl. M. 3, 2. Kl. M. 4,50, 3. Kl. M. 7,80. Krankenunterstützung pro Woche für 78 Tage in einem Jahr: 1. Kl. M. 3, 2. Kl. M. 3,30, 3. Kl. M. 6,60. Die Reiseunterstützung beträgt in allen Klassen M. 1 pro Tag. Die Reiseunterstützung darf nur dann ausgezahlt werden, wenn das Mitglied mindestens fünf Wegstunden resp. 25 Kilometer zurückgelegt hat. Mehr als M. 3 — wenn wenigstens drei Tage zwischen dem letzten Unterstützungsbezug und die zurückgelegte Wegstrecke von mindestens 75 Kilometer beträgt — darf an einem Ort nicht ausgezahlt werden. Ein Antrag, den Sitz des Vorstandes von Nürnberg nach Berlin zu verlegen, rief eine sehr ausgedehnte und heftige Debatte hervor. Neben einer ganzen Reihe sachlicher Gründe wurden auch persönliche Momente in die Diskussion geworfen, die den bedauerlichen Schluß zuließen, daß das kollegiale Zusammenarbeiten der leitenden Personen im Zentralvorstande sehr viel zu wünschen übrig läßt. Die Verlegung des Sitzes wurde schließlich mit 58 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Ebenfalls abgelehnt wurde ein Antrag auf Verlegung des Sitzes der Zeitung. Das Streikreglement wurde erheblich modifiziert. Das Beitrittsgeld wurde von 30 auf 50 bezw. von 15 auf 30 ₰ erhöht. Unterstützung in Notfällen soll auch an ledige Mitglieder gewährt werden, wenn diese Angehörige zu unterhalten haben. Die Sterbeunterstützung soll für männliche Mitglieder betragen M. 20 bis 80, für weibliche M. 10 bis 40, zahlbar vom 2. Jahre ab steigend bis zum 20. Jahre. Bezüglich der Delegation zu Generalversammlungen wurde bestimmt, daß 300 Mitglieder einen Delegierten entsenden, Zahlstellen mit 300 bis 600 wählen einen, mit 600 bis 1000 zwei, 1000 bis 1500 drei und über 1500 Mitglieder vier Delegierte. Das Fachblatt erscheint ab 1. Juli d. J. im vergrößertem Format.

Die Gehälter der angestellten Beamten des Vorstandes und der Gaubeamten werden nach folgender Skala geregelt: Das Minimalgehalt beträgt M. 1800. Es steigt in den ersten drei Jahren um je M. 100 pro Jahr und von da ab um je M. 50 bis zur Höchstgrenze von M. 2400. Die Erhöhung tritt erstmals am 1. Januar 1905 in Kraft. Für Hülfsarbeiter im Zentralvorstand beträgt das Anfangsgehalt M. 1680, steigt um je M. 80 pro Jahr bis zur Höchstgrenze von M. 2000. Die Beamten sind verpflichtet, der Unterstützungsvereinigung der Angestellten in der modernen Arbeiterbewegung beizutreten. Die Hälfte der Beiträge zahlt der Verein. Der Verbandstag beschäftigte sich noch mit der Agitation und Bekämpfung der Heimarbeit und mit der Frage der Tarifgemeinschaften.

Die **Hutmacher** hielten ihren Verbandstag ebenfalls vom 6. bis 11. Juni ab und zwar in Dresden. Ein Antrag auf Sitzverlegung des Vorstandes von Altenburg nach Berlin wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Es soll auf Abschluß kollektiver Arbeitsverträge hingearbeitet werden. Die Einführung staffelmäßig steigender Unterstützungen bei mehr- und längjähriger Mitgliedschaft wurde abgelehnt, ebenfalls obligatorische Einführung der Invalidenunterstützung. Die Reise- und Arbeitslosenunterstützung wurde verbessert und die Unterstützungssätze erhöht. Das Gehalt des Beamten wird auf M. 2000 normiert, steigend bis M. 2500.

Die **Brauer** tagten in der gleichen Woche in Frankfurt a. M. Beschlossen wurde Erhöhung des Krankengeldes von 30 auf 40 ₰ für männliche und von 15 auf 20 ₰ für weibliche Mitglieder. Die Krankenunterstützung beträgt zukünftig bei einer Mitgliedschaft und Beitragsleistung von

1 Jahre	(52 Wochen)	pro Tag	M. 1	bis zu	45	Tagen
3 Jahren	(156 „)	„ „	„ 1	„ „	60	„
5 „	(260 „)	„ „	„ 1	„ „	75	„
7 „	(364 „)	„ „	„ 1	„ „	90	„

Für weibliche Mitglieder bei gleicher Unterstützungsdauer 50 ₰ pro Tag.

Für das Sterbegeld gelten die gleichen Sätze wie bisher.

Diese Unterstützungen sollen rückwirkende Kraft erhalten, d. h. die Mitglieder sind nach der ersten erhöhten Beitragsleistung von 40 bezw. 20 ₰ pro Woche zum Bezuge der Unterstützung bezw. des Sterbegeldes nach der Dauer ihrer bisherigen Mitgliedschaft im Verbande berechtigt.

Bezüglich der Arbeitslosenunterstützung sollen nach ferneren Beschlüssen der Nachmittagssitzung die gleichen Bedingungen und Sätze maßgebend sein, wie für die Krankenunterstützung. Die Streikunterstützung wurde ebenfalls erhöht; ferner die Anstellung von 6 besoldeten Gaubeamten und Erleichterung bei Anstellung besoldeter Lokalbeamten beschlossen.

Die **Graveure und Ziseleure** tagten in der vierten Juniwoche in Cöln. Es wurde beschlossen, den Beitrag von jetzt 30 ₰ pro Woche vom 1. Oktober d. J. an auf 40 ₰ zu erhöhen, vom 1. Oktober nächsten Jahres an auf 50 ₰. — Die Arbeitslosenunterstützung wird in folgender Weise erhöht: Es erhalten die Mitglieder nach einjähriger Mitgliedschaft für 24 Wochentage, nach zweijähriger Mitgliedschaft 30 Wochentage, nach dreijähriger Mitgliedschaft 36 Wochentage, nach vierjähriger Mitgliedschaft 42 Wochentage, nach fünfjähriger Mitgliedschaft 48 Wochentage Arbeitslosenunterstützung, und zwar Ledige pro Tag M. 2, Verheiratete M. 2,50. Die Wartezeit beträgt drei Tage. Nach einer noch nach fünf aufeinanderfolgenden Wochen dauernden Arbeitslosigkeit erhalten nach zweijähriger Mitgliedschaft die Kollegen einen Mietszuschuß. — Die Streikunterstüstung beträgt je nach der Dauer der Mitgliedschaft für Ledige pro Tag M. 1,50 bis 2, für Verheiratete M. 2 bis 2,50 und pro Kind und Woche M. 1. — Als Reiseunterstützung wird pro Kilometer Bahnstrecke 2 ₰ gezahlt, und zwar je nach der Dauer der Mitgliedschaft von M. 10 bis zu 40, der letztere Betrag nach mehr als vierjähriger Mitgliedschaft. — An Umzugsunterstützung wird künftig gewährt je nach der Mitgliedschaft M. 20 bis 50. Der Vorsitzende wurde als besoldeter Beamter angestellt mit einem Gehalt von M. 2000, steigend bis M. 2400. — Der Verbandstag erklärte sich noch für gesetzliche Festlegung eines höchstens achtstündigen Arbeitstages und für einheitliche Arbeitsvermittlung, die sich in den Händen der Arbeiter zu befinden hat.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Ein wichtiges Urteil für Tarifgemeinschaften fällte das Reichsgericht. Es handelte sich um folgendes: Der Gewerkvereinler Fetz in Schwabach hatte gegen die Gewerkschaftler Müller und Rögner in Nürnberg auf Schadenersatz geklagt, weil er auf die Mahnung des Silberschlägers Müller hin aus einem tariftreuen Silberschlägerbetrieb als nicht tariftreuer Arbeiter entlassen worden war. Fetz ist mit seiner Klage abgewiesen. Aus der Begründung des Urteils heben wir folgendes hervor:

In dem Urteil wird zunächst ausgeführt, daß die Hebung des daniederliegenden Silberschlägergewerbes durch tarifmäßige Vereinbarungen gesetzlich unbedenklich ist und im beiderseitigen wohlverstandenen Interesse gelegen war. Die Möglichkeit, daß außerhalb der Gemeinschaft stehende Personen von diesen Vereinbarungen nachteilig berührt werden, ändere an ihrer rechtlichen Zulässigkeit nichts, sondern sei eine nicht seltene Erscheinung des wirtschaftlichen Lebens. Durch jeden Arbeitsvertrag werde derjenige geschädigt, der nicht in ihn mit einbezogen werde.

Im Konkurrenzkampf bestehe für den Alleinstehenden die Gefahr des Unterliegens gegenüber der zur genossenschaftlichen Selbsthülfe vereinigten Mehrheit, die eine größere Macht besitze.

Die Vertragsteile der Tarifgemeinschaft waren berechtigt, zu vereinbaren, daß die beteiligten Unternehmer nur Angehörige des Deutschen Metallarbeiterverbandes als Arbeiter einstellen und daß dessen Mitglieder nur bei tariftreuen Arbeitgebern eintreten sollten. Es könne daher nicht davon gesprochen werden, daß § 12 des Tarifvertrages, der diese Bestimmungen regelt, unsittlich und deshalb ungültig wäre. Wenn Müller den Arbeitgeber an die Einhaltung der Vertragsverpflichtung, nur tariftreue Arbeiter einzustellen, gemahnt hat, so habe er nur von seinem vertragsmäßigen Recht, als Mitglied der Tarifkommission an die Erfüllung einer Vertragsverpflichtung zu erinnern, Gebrauch gemacht.

Ein ungesetzliches Mittel wurde um so weniger angewendet, als es von dem Willen des Arbeitgebers abhing, der Mahnung Müllers nachzukommen oder nicht. Dessen Verhalten war mit Rücksicht auf die zu grunde liegenden Bestimmungen der Tarifgemeinschaft weder illoyal noch unsittlich. Ebensowenig könne von der Anwendung eines Zwanges oder einer Drohung und einer Verletzung des § 153 der Gewerbeordnung die Rede sein, weil es sich lediglich um die praktische Durchführung des Tarifvertrages handelte. So wenig der Kläger Fetz einen Rechtsanspruch auf Einstellung als Arbeiter hatte, ebensowenig hat er ein Recht auf Fortdauer seiner Beschäftigung. Als nicht tariftreuer Arbeiter hätte er überhaupt nicht eingestellt werden dürfen. Da es ferner von dem Willen des Arbeitgebers abhing, ob er den Kläger entlassen oder behalten und die aus der Weiterbeschäftigung entstehenden Folgen auf sich nehmen wollte, so fehlte es an dem rechtlich nötigen Kausalzusammenhang. Weder § 826 noch noch § 823 Abs. 2 B. G.-B. seien verletzt worden. Denn mit der Mahnung zur Einhaltung des Tarifvertrages sei weder dem Kläger vorsätzlich ein Schaden zugefügt, noch gegen ein zu seinem Schutze bestehendes Gesetz verstoßen worden. Die Sache war daher zur Endentscheidung reif und die Klage abzuweisen.

Technisches.

Tischlerfachschule Detmold. Im Schuljahr April 1903 bis April 1904 besuchten 145 Schüler die Anstalt. Das Alter der Schüler schwankte zwischen 17 und 40 Jahren. Zu der Werkführer- und Technikerprüfung hatten sich 57 Kandidaten gemeldet; diese wurden in fünf verschiedenen Terminen geprüft. Die Prüfung selbst ist jedesmal auf drei Tage festgesetzt, den Vorsitz führt Herr Fürstl. Baurat Jetri, als Beisitzer sind zwei Sachverständige hinzugezogen. Von den 57 Kandidaten haben 56 die Prüfung bestanden. Neun Fachschüler unterzogen sich der gesetzlichen Meisterprüfung vor der Kommission der Handwerkskammer. Zwei Fachschüler haben auf Grund vorzüglicher Zeichnungen, die sie in der Fachschule angefertigt haben, die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erworben.

Die Anstalt konnte in diesem Schuljahr auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken, sie hat sich aus kleinen Anfängen zu der am stärksten frequentierten Tischler-Fachschule in Deutschland emporgeschwungen.

Die Stadtvertretung Detmolds hat in dankenswerter Weise der Fachschule Räume in der neuen städtischen Gewerbeschule angewiesen, wo außer dem theoretischen Unterricht auch die praktischen Meisterstücke ausgeführt werden können.

Als Beihülfe haben einzelne Schüler Stipendien im Gesamtbetrage von M 2600 erhalten, die von den Bundesregierungen, Stadtverwaltungen, Handwerkskammern und privaten Stiftungen überwiesen wurden.

Die Freistelle wurde durch einen hiesigen Schüler besetzt.

Literarisches.

„Der süddeutsche Möbel- und Bauschreiner". Illustriertes praktisches Fachblatt, herausgegeben von Leonh. Heilborn. Verlag von Greiner & Pfeiffer, Stuttgart. Preis vierteljährlich M 1,50.

Welche Fülle von Formen für einzelne Stücke der Schreinerei uns heutzutage zur Verfügung stehen und wie viel Schönheitssinn sich darin zu offenbaren vermag, das ersehen wir aus dieser beliebten Fachzeitschrift, die den Schreiner in seinem Bemühen, etwas Tüchtiges zu leisten und den heutigen Anforderungen in bezug auf Stil, Technik und Material gerecht zu werden, mit Geschick unterstützt. Wir finden im „Süddeutschen Möbel- und Bauschreiner" Stücke, die im Bilde ganz vortrefflich wirken und die zugleich den Vorzug leichter und billiger Ausführbarkeit haben. Bei letzterer kommen dem Schreiner die vielfach beigegebenen großen Werkzeichnungen (Details) noch wesentlich zustatten. Wir möchten allen Interessenten raten, sich ein paar Probenummern dieser gediegenen Zeitschrift vom Verlag kostenlos kommen zu lassen.

Die **„Dokumente des Sozialismus"**, herausgegeben von Ed. Bernstein (Stuttgart, Dietz' Verlag), Heft 6 des IV. Bandes. Pro Heft 75 ₰, bei der Post pro Quartal M. 2,25. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: 1. Kritische Bibliographie des Sozialismus. 2. Aus der Geschichte des Sozialismus. Sankt Max. Aus einem nachgelassenen Werke von Marx-Engels über Max Stirner. (Fortsetzung.) — Bericht der Kommission zur Abänderung des Agrarprogramms der Arbeiterpartei in Holland. (Fortsetzung und Schluß.) — 3. Urkunden des Sozialismus. Das Manifest und Programm des Nordrussischen Arbeiterbundes von 1879. Manifest der russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei (1898). Kommunalprogramm und Manifest der Norwegischen Sozialdemokratie. Das Programm der sozialdemokratischen Partei der Vereinigten Staaten.

Briefkasten.

Weißensee, D. Solche Zerwürfnisse dürften leider überall vorkommen. Sie haben aber nur ein Interesse für die Kollegen am Orte selbst, andere dürften sich kaum dafür interessieren, da sie genug mit sich selbst zu tun haben.

Dresden, G. Der Bericht in dieser Nummer über E. war schon gesetzt, als Dein Bericht eintraf. Es genügt auch wohl so.

Schmölln (?). Wäre es nicht besser, wenn Sie Ihren Wunsch dem Kollegen B. K. vortragen würden? So nicht zu verwenden.

Colberg (?). Das geht schon aus einem anderen Grunde nicht.

Berlin, C. B. Es ist noch nicht so lange her, daß in Leipzig von einer Berliner Leuchte gelegentlich der Sitzverlegung des Vorstandes, nach Berlin der Metropole der Intelligenz, Hamburg dieser Metropole gegenüber als ein Hinterwäldlerdorf hingestellt wurde, und nun kommen Sie her und desavouiren diese Leuchte und sagen, ja Hamburg! da können wir in Berlin nicht mitkommen! Nun der Zweck erreicht ist, kann Hamburg ja wieder in die Reihe der Provinzstädte eingereiht werden. Wahrhaftig eine Logik, die gleich hinter dem Pferdestehlen kommt.

H. B. P. Das können wir Ihnen nicht sagen; am besten ist es schon, man machte den Versuch am Orte selbst. Momentan ist auf schleunige Einstellung nicht zu rechnen. 3. Gewöhnlich werden dazu ältere Leute genommen, persönliche Vorstellung ist aber in jedem Falle Vorbedingung.

Schmölln. Entstaubungsmaschinen liefern die Maschinenwerke München-Sendling A.-G., München 25; Gebr. Körting in Körtingsdorf bei Hannover; Eisenwerk (vorm. Nagel & Kämpf), Hamburg-Uhlenhorst; Ganz & Co. in Ratibor.

Hagen, J. D. Da die Angelegenheit dort noch nicht spruchreif war, haben nur das Resultat der Versammlung, die am 27. Juni stattfinden sollte, abwarten wollen. Dasselbe ist aber bis heute noch nicht hier. Anstatt nun über unsere „Saumseligkeit" zu klagen, hätten Sie uns schreiben sollen, wie die Dinge dort stehen; jetzt sind wir also noch ebenso klug und müssen eine weitere Woche warten.

Ulm. Sie finden in heutiger Nummer unter „Literarisches" Auskunft.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen.

(E. H. 86, Hamburg.)

Vom 6. Juni bis 4. Juli sandten Ueberschüsse ein: Breslau M. 300, Fürth 150, Lübeck 100, Hamburg II 100, Hamburg III 100, Braunschweig 100, Burg 100. Summa M. 950.

Zuschuß erhielten: Berlin B M. 500, Berlin C M. 200, Nürnberg 300, Siegburg 150, Harburg 100, Magdeburg 100, Essen 100, Wald 75, Ochshausen 50. Summa M. 1575.

Julius Maßmann, Hauptkassierer,
Hamburg 19, Osterstr. 94g, 1. Et.

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 ₰.)

Aschersleben. Sonnabend, den 16. Juli, Abends 8½ Uhr, im „Goldenen Anker", Düsteres Tor 5—6.

Braunschweig. Sonnabend, den 16. Juli, Abends 8½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus", Werder 32.

Cöln a. Rh. Sektion der Parkettbodenleger. Sonntag, den 10. Juli, Morgens 10 Uhr, bei Tillmann, Thiebolds-gasse 67. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

Düsseldorf. Sektion der Bauanschläger. Montag, 11. Juli, Abends 8½ Uhr, in der „Wolfsschlucht", Alleestraße.

— Sektion der Modellschreiner. Samstag, den 16. Juli, Abends 9 Uhr, im „Cölnischen Hof", Elingerstraße.

Frankfurt a. Main. Sektion der Parkettleger. Dienstag, den 12. Juli, Abends 6½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus", Am Schwimmbad 8, 2. Et., Zimmer 4.

— Sektion der Bürstenmacher. Sonntag, den 17. Juli, Vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus", Stoltzestr. 13, 2. Etg., Kolleg 5.

Geringswalde. Jeden Sonnabend nach dem 15. jedes Monats im Hotel „Goldner Anker". Tagesordnung wichtig. Das Erscheinen aller Kollegen erwartet Die Ortsverwaltung.

Nienburg. Sonnabend, den 9. Juli, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Gastwirts Fr. Henkel, Hinterestraße.

Zittau. Montag, den 11. Juli, Abends 7½ Uhr, im „Kaisersaale" zu Olbersdorf.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Breslau. Die Zentralherberge befindet sich von jetzt ab im „Rosenhain", Leuthenstr. 3. Der **Arbeitsnachweis** für **Tischler, Drechsler, Stellmacher, Parkettleger** und **Modelltischler,** Breitestr. 35, ist früh von 8 bis 9 Uhr geöffnet. — **Modelltischler** und **Parkettleger** halten Zahlabend und Versammlung alle 14 Tage, am Sonnabend, Abends 8 Uhr, ab im **„Bär auf der Orgel"**, Kupferschmiedestr. 39.

Darmstadt. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung bei **A. Ettling,** Liebfrauenstr. 37. Umschauen verboten.

Luckenwalde. Die Kollegen werden dringend ersucht, das Umschauen zu unterlassen und nur den Arbeitsnachweis zu benutzen. Arbeitsvermittlung jeden Abend von 7—8 Uhr im Verkehrslokal **O. Schulz,** Beelitzerstr. 34.

Oldesloe. Herberge und Arbeitsnachweis befinden sich **Segebergerstr. 34.** Das Umschauen in den Werkstätten und der Möbelfabrik ist streng verboten.

Singen a. H. Reiseunterstützung wird ausbezahlt beim Bevollm. **Hans Sanner,** bei Herrn Niederer, Maurer, Abends von 6 bis 8 Uhr.

Zittau. Die Adresse des Vertrauensmannes ist jetzt: **Reinhold Berthold,** Olbersdorf b. Zittau, Schulstr. 18b. Reiseunterstützung zahlt aus **Otto Simon,** Amalienstr. 27, 2. Et., Mittags von 12—1 und Abends von 7½—8 Uhr.

Der frühere Vertrauensmann in Striegau, **Wilhelm Jupke,** z. Zt. wahrscheinlich in Hamburg, wird hiermit aufgefordert, das der hiesigen Verwaltung zurückgelassene Pfandobjekt binnen 14 Tagen einzulösen, widrigenfalls wir es veräußern werden. Die Kollegen werden um seine Adresse gebeten.

Rich. Dreiplatt, Bevollm.,
Striegau i. Schl., Jauer-Chaussee 8.

Kollege **Ludwig Weiß** aus Reutlingen, sende Deine Adresse an den Bevollmächtigten **Max Schlenk,** Obere Marstallstraße 32a, **Göppingen,** zwecks wichtiger Mitteilungen. Kollegen, welche den Aufenthalt desselben wissen, werden um Mitteilung der Adresse gebeten. Porto wird vergütet.

Georg Beilfuss, Tischler aus Goldberg i. Schl., sende Deine Adresse an Deinen Kollegen **Rud. Seyfarth,**
Würzburg, Alter Kaserngang 20.

Kollege **Ferdinand Kupke,** wo steckst Du? Bitte die Kollegen, welche seinen Aufenthalt wissen, wegen Zeugenangelegenheit mir seine Adresse mitzuteilen.
W. Sauerbier, Korbmacher,
Fürstenfelde i. d. Neumark.

Werkführer
gesucht für Bau und Möbel, welcher auch im Zeichnen tüchtig ist. Offerten unter **F. H. 136** an die Exp. d. „Holzarb.-Zeitg."

Tüchtiger Tischlergeselle
als **Vorarbeiter** in dauernde und angenehme Stellung p. sof. gesucht. Ders. muß Erfahrung hab. i. furn. Möb., spez. Schränke u. Vertikows. Off. u. **O. L. 25** beförd. d. Annoncen-Exped. von **A. Seyfert, Oetzsch b. Leipzig.**

2 Schreiner auf dauernde Beschäftigung gesucht, womöglich verheiratet.
Philipp Logrum, Theisbergstegen (Pfalz).

Tüchtige Polierer
welche auf Stühle gut eingerichtet sind, für sofort auf dauernde Beschäftigung gesucht.
Ewald Escher, Stuhlfabrik,
Leipzig-Plagwitz.

Sofort gesucht tüchtige Polierer, welche auf Galanterieartikel gearbeitet bevorzugt.
Goldmann & Jamin, Holzgalanteriewsb.
Oberursel bei **Frankfurt a. M.**

☞ 2 tüchtige **Möbeltischler** werden auf dauernde Beschäftigung bei *M.* 8 Lohn sofort gesucht. **H. Wöhlert, Ludwigslust.**

Einige wirklich tüchtige und solide **Stuhlbauer** finden noch auf echte und bessere imitierte Stühle Beschäftigung. Gefl. Angebote u. **R. P. 137** bef. d. Exped. d. Blattes.

Mehrere Tischler
auf fournierte, eichene Möbel sucht
A. Buse, Lage i. L., Schienstr. 5.

Auf **Bürstenhölzer** geübte
Drechsler
gesucht.
Bocks & Co., Hachenburg
(Hessen-Nassau).

1—2 tüchtige **Drechsler** für Gardinnerosetten per sofort gesucht.
Albin Wetzel, Dampfdrechslerei.
Hermsdorf, S.-A.

Tüchtige Stoßraspler für Holzstücke finden Arbeit. Wochenlohn *M.* 27.
H. C. Meyer jr., Stockfabrik,
Harburg a. d. Elbe.

Tüchtige **Korbmachergehilfen** auf Grün, Geschlagen und Gemattet stellt noch ein
Rich. Thieme, Korbwaren-Fabrik,
Corbetha-Bahnhof.

2 Korbmacher auf Grün sofort gesucht. Schlafstelle frei.
Albert Müller jr., Wolgast.

2 Korbmachergehülfen auf Mattarbeit stellt noch ein, dauernde Arbeit zugesichert.
C. Hoffmann, Korbfabrik,
Cassel, Sedanstr. 5.

Tücht. **Korbmacher,** in allen Arb. erfahren, gesucht. Hoh. Lohn. Stellung dauernd.
W. Schröter,
Barmen, Schuchardstraße 20.

2 Korbmachergesellen auf grüne Mattarbeit werden sofort gesucht.
Carl Apelt, Mühlberg a. d. Elbe.

Einige Korbmacher
auf Mattarbeit sofort gesucht.
Herm. Kühn, Kötzschenbroda i. S.

☞ Sofort gesucht **2 Korbmacher** auf Mattarbeit (Scheffelkörbe).
Franz Fischer, Rosengarten b. Altdamm i. P.

☞ Tüchtige **Korbmachergesellen** auf Reisekörbe finden dauernde und lohnende Beschäftigung. **Wilhelm Liebe,**
Wunstorf, b. Hannover.

Gesucht tüchtige **Korbmachergesellen** auf Grün- und Rohrarbeit.
J. M. W. Heitmann, Hamburg, Antonistr. 12.

Ein junger **Korbmacher,** tüchtig auf Reisekörbe, sofort oder später bei gutem Lohn gesucht. **R. Polenz, Einbeck** (Hannover).

Ein tüchtiger, zuverlässiger **Bürstenmachergehülfe,** welcher außer Bohren mit allen Arbeiten vertraut sein muß, erhält per sofort dauernde Stellung. **Robert Kröbel,**
Bürsten- und Pinselfabrikant,
Dortmund.

Bau- und Möbeltischlerei
m. Motorbetr., in Chemnitz in S. befindl., ist incl. aller Maschinen, Werkzeuge und Vorräte bei nur 4000 *M.* Anzahlung zu verk. — Off. unter **H. 135** Exp. d. Bl.

Praktisches Unterrichtsbuch
für Tischler, Bildhauer, Drechsler 2c.
von **Ernst Loose,**
städtischer Lehrer u. Lehrer a. d. Bundesfachschule zu Magdeburg.
Zweite, bedeut. erweiterte u. verbesserte Auflage.
Inhalt: Abt. 1. Die richtige Schreib- und Sprechweise. Abt. 2. Geschäftsbriefe u. Geschäftsaufsätze. Abt. 3. Das Fachrechnen. Abt. 4. Die wichtigsten Hölzer. Abt. 5. Werkzeugkunde des Tischlers, Bildhauers, Drechslers 2c. Abt. 6. Das Kostenberechnen. Abt. 7. Die Buchführung. Abt. 8. Wechsellehre. Abt. 9. Gesetzeskunde. Anhang: Aus dem Einkommensteuergesetz.
Preis *M.* 3, eleg. gebunden *M.* 3,50.
Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Meinel & Herold
Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sa.) Nr. 103.
versenden unter Garantie direct an die Spieler per Nachnahme ihre vorzüglichen Harmonikas.
Nur 4½ M.
kostet eine solide Conz.-Zug-Harm. mit 10 Tasten, 50 stark. Stim. (2chörig). Pa. Stahlfederung, off. Claviatur, 8theil. (11falt.) weit ausziehbarem Balg mit Metallschutzecken, vernickelte Metallbaseklappen, Größe ca. 33 cm, dieselbe Harmonika, 3 echte Register, 3chörig, 70 Stim., prächtiger Orgelton, kostet **nur 6 M.**
Selbsterlernschule u. Holzkiste umsonst hierzu. 2, 3, 4, 6, 8chörige; 2 u. 3reih., sowie sogen. Wiener Harmonikas in ab. 120 Nr. staunend billig u. doch gut. Neuester Catalog (100 Seiten stark m. 200 Abbild.) umsonst. Musikwerke, Violinen, Mundharm., Bandonions, Zithern billigst. Garantie: Zurücknahme und Geld retour. Kein Risico. Ueber 5000 Dankschreiben.

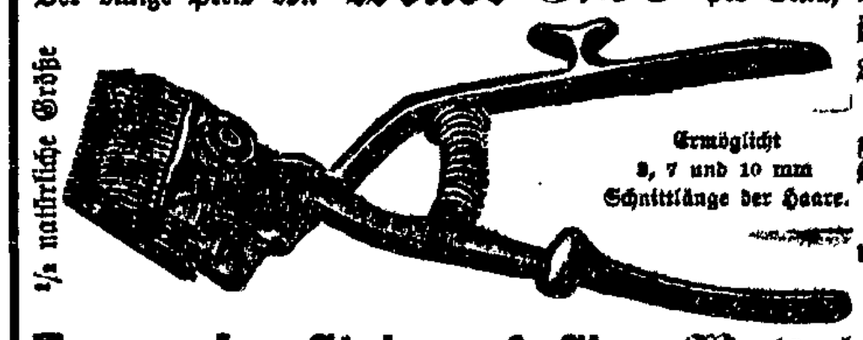
„Ideal"
Politurextrakt, reinste Schellacklösung, viel billiger als selbst hergestellte Politur.
„Special"
Drechslerlack,
sehr billig, tadelloses Fabrikat
C. Bratsch, Lackfabrik
Reinickendorf b. Berlin.

Tischler-Fachschule Detmold
für Bau- und Möbelschreiner.
Gesetzliche Meisterprüfung.
Werkführer- und Technikerkurse.
Programm frei. Dir. **Reinecking.**

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.
Zeichner, Werkführer, Meister.

Lehrbücher für Holzarbeiter.
Katalog gratis und franko.
Joh. Sassenbach, Berlin 16.

Unsere neue Haarschneidemaschine „Gemeinwohl" soll ein wirkliches Volksinstrument werden!
Dieselbe darf in keinem Haushalte fehlen!
Aus Bequemlichkeit und aus Gesundheitsrücksichten!
Der billige Preis von **Mark 3,50** pro Stück, Porto 20 ₰, ermöglicht jedermann d. Anschaffung.



Versand geg. Nachnahme.
Die Maschine ist fertig zum Gebrauch. Prima Qualität u. fein vernickelt.
Unser Hauptkatalog mit za. 3000 Abbildungen versenden umsonst und portofrei
E. von den Steinen & Cie., Wald bei Solingen 34.
Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus 1. Ranges.

Paul Horn, Hamburg
Pappel-Allee 26—36 Eilbeck Pappel-Allee 26—36
Fabrik chemischer Produkte.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpolieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.
Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Ware zum Versand gebracht.
Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswert und von ff. Qualität.
Paul Horn liefert Ia. rectifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
Paul Horn ist ☞ „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889."
Paul Horn erhielt das ☞ Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
Paul Horn besitzt das ☞ Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.
1895 „Goldene Medaille", Lübeck.

Verlag: A. Röske, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., beide in Hamburg